



Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn...

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und...

(Charner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 27. September 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich W. Artmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Das erste Sperrfort gefallen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz kommt die erfreuliche Kunde, daß in dem eingeleiteten Festungskrieg gegen die Linie Verdun-Toul der erste sichtbare Erfolg...

Berlin, 26. September:

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 25. September, abends: Der Fortgang der Operationen hat auf unserem äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen geführt, in denen die Entscheidung bisher nicht gefallen ist.

deshalb auf einem großen Teil der Front den Charakter des Festungskrieges, gleicher Art wie die Operationen in der Mandschurei. Man kann hinzufügen, daß die ungewöhnlich schwere Artillerie, die deutschseits angewandt wird, und die französische 75-Millimeter-Kanone...

Der Bericht des Generals Frensch.

General Frensch erstattete Bericht über die Vorgänge an der Aisne bis zum 17. September. Seine Ausführungen belagern, der „Post“ zufolge, kaum mehr als über die Operationen bereits bekannt ist. Er bekennt gleichfalls, daß es ein Verstum gewesen sei, von einem Rückzugsgedanken der Deutschen zu sprechen; daß die Deutschen vielmehr in ausgezeichneten Stellungen auf den Höhen am rechten Aisne-Ufer stehen.

Der englische Generalstimus ist also — das muß man ihm lassen — ein gut Stück ehrlicher als seine verbündeten Kollegen. Für die angeblichen Grausamkeiten unserer Truppen sehen wir den „Weisheit“ mit Ruhe entgegen.

Eine militärische Schilderung der Schlacht an der Marne.

Der schon oft genannte Berichterstatter der „Corriere della Sera“, Luigi Barzini, schildert seinen Blatte den Besuch auf den französischen Schlachtfeldern, der ihn zunächst an die Stätten führte, an denen an der Marne der Kampf getobt hat. Bekanntlich waren hier die Deutschen gezwungen, nach erbitterten Kämpfen angesichts der drohenden Übermacht, die auf ihre Flanke brach, zurückzugehen.

die sich etwa drei Kilometer langsam senkte und die gelb in Stoppeln stand, nur hie und da von Rübenfeldern im lebhaften Braungrün unterbrochen. Die Straße, die von Barcy nach Varedes führt, gräbt sich zwischen hohen Begräbnissen ein. Um dem französischen Vormarsch ein Hindernis entgegenzusetzen, hatte die deutsche Artillerie ihr Feuer auf diese Straße und auf das Dorf Barcy konzentriert und stundenlang fortgesetzt, nach dem Schaden, den sie angerichtet hat, zu urteilen. Aber der Ansturm des Feindes konnte nicht aufgehalten werden. Raum kommen wir von der Senkung, in der Barcy liegt, auf die Höhe an den Rand der Ebene, den die deutschen Gräben dort drüben am jactigen dunklen Waldrand verperkten, so bietet sich uns ein schrecklicher, graufiger und erhabener Anblick dar. Die weite Ebene ist mit Leichen bedeckt. Es sind Franzosen, Sunkerte und Hunderte von Leichen liegen da, so weit der Blick reicht. Rechts und links in der düsternen Ferne erstreckt sich auf den abgeernteten Feldern die große Menschengrube. An den Grenzen der Ebene sind die Toten nur noch kurze ungleiche dunkle Linien, die unklarer und kleiner werden und sich schließlich verlieren. Sie liegen alle in einer Richtung wie gemähtes Gras. Der Tod hat sie während des wütenden Ansturms überhäuft. Sie sind alle lang hingestürzt, das Gesicht nach vorn. Diese gleichmäßige Haltung der Toten hat eine ergreifende Bedeutung, sie enthüllt und schildert. Der Sturm liegt darin, der mit leidenschaftlichem Ungestüm vorwärts drängt. Die Leichen sind gegen den Feind gerichtet, ein gleicher Gedanke, ein gleicher Wille, eine gleiche Geste verband sie und machte sie im letzten Augenblick des Lebens unbeweglich. Wenn eine Wolke von Pfeilen plötzlich aufgeflogen würde, so würde sie so fallen. Jede Leiche für sich ist schrecklich, alle zusammen haben sie eine Art geheimnisvollen Lebens. Nicht nur Mitleid, auch Begeisterung ergreift uns beim Anblick dieses Blutbades. Beim Beginn seiner Fahrt war Barzini in Billoren an eine Stelle gekommen, an der die Turkos und Marokkaner schwer gelitten haben. Ein Sergeant, den er befragte, erzählte, daß sie kaum angelangt waren, als sie bereits in den Kampf kamen und „wie die Teufel“ vorgingen. Sie wurden jedoch von den Deutschen mit Maschinengewehren, die auf Panzerautomobilen montiert waren, empfangen und „fielen wie die Fliegen“. Es entstand eine Bewegung unter ihnen, als ob sie zurückweichen wollten, die aber die Offiziere mit der Pistole in der Hand zum Stehen brachten. Die deutschen Maschinengewehre gingen erst zurück, als die französische Artillerie eintraf. „Wer weiß, warum“, sagte der französische Sergeant, „aber es ist eine Tatsache, daß die Verspätung der Artillerie ein charakteristisches Merkmal dieses Krieges ist.“ Bei diesem Zusammenstoß kam die französische Artillerie zwei Stunden zu spät; in manchen Stellungen stand bereits kein Kolonialsoldat mehr aufrecht.

Das Schicksal der Kathedrale von Reims.

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus Reims, daß der Dom nicht in dem Umfange zerstört ist, wie zuerst angenommen wurde. Die ganze herrliche Fassade mit drei Portalen ist fast unbeschädigt, die beiden Türme und die Fensterrosetten vollkommen unberührt. Der Brand hat das Dach über dem Hauptschiff nicht ergriffen. Was vom Feuer ergriffen wurde, kann ohne Schwierigkeit wieder hergestellt werden. Auch die „Times“ schreibt, es scheint gar kein Grund für die Befürchtung vorhanden zu sein, daß die Kathedrale nicht wieder hergestellt werden könnte.

Die Kaiser Kathedrale konnten bei Beginn des Bombardements 117 leichter Verwundete verlassen; zwei andere erlagen vor Ausbruch der Feuersbrunst ihren Verletzungen, elf wurden als Leichen gefunden.

Einberufung der französischen 19jährigen.

Da der gesamte Jahrgang 1914 bereits unter Waffen steht, hat die französische Regierung nach einem Telegramm aus Bordeaux beschloffen, unverzüglich die 19jährigen Rekruten des Jahrgangs 1915 einzuberufen. An alle Präfekten, Unterpräfekten, Bürgermeister und Ortsvorsteher ist der Befehl ergangen, die Listen bis zum 27. September fertigzustellen. Die Aushebung soll alsdann in den ersten Tagen des Oktobers vor sich gehen, sodas die Einlieferung des Jahrgangs 1915 noch im Laufe des Oktobers erfolgen kann.

Brücken Sprengung zwischen Amiens und Arras.

Die „Times“ meldet aus dem Nordwesten Frankreichs vom 22. d. Mts.: Eine Abteilung Mann sprengte heute Nachmittag die Brücke bei Miraumont zwischen Amiens und Arras.

Englische Flieger über Köln und Düsseldorf.

Der Korrespondent der „Morning Post“ an der deutschen Grenze meldet, britische Flieger seien zuerst zu einem vorgeschobenen Posten an der Grenze geflogen, dann hätte sich eine Abteilung von ihnen getrennt, um nach Köln zu fliegen. Letztere habe 30 Minuten über Köln gekreuzt, welches ein dichter Nebel eingehüllt habe. Sie hätten gesüdet, Bomben aufs geratewohl abzuwerfen aus Besorgnis, Kirchen oder privates Eigentum zu beschädigen; da sie außerstande waren, die Zeppelinluftschiffe festzustellen, seien sie zurückgekehrt. Auch Düsseldorf sei von einem Dunstschleier, jedoch nicht von Nebel eingehüllt gewesen. Ein Flieger habe Bomben abgeworfen; er fürchte, daß einige infolge der geringen Höhe nicht explodiert seien, er habe jedoch Flammen aufschlagen sehen.

Deutsche Flieger über Antwerpen und Ostende.

Das neuterische Bureau meldet aus Antwerpen: Ein Zeppelinluftschiff wurde in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch längs der ersten Verteidigungslinie der besetzten Stellung von Antwerpen in der Richtung Moll-Vieue signalisiert. Wegen der starken Scheinwerfer leuchte das Luftschiff um. Nach einer Neutermeldung aus Ostende von Donnerstag überflog ein Zeppelinluftschiff die Stadt um 11 Uhr abends. Es warf drei Bomben, die wenig Sachschaden anrichteten und niemand töteten. Das Luftschiff kam von Dieblich über Thorehout und kehrte in der Richtung nach Thiel zurück. Eine Bombe fiel in das Bois de Boulogne, die zweite auf den Fischmarkt und die dritte in ein Feld.

Deutsche Gefangene in Irland.

Wie die „Times“ meldet, sind am 22. d. Mts. vierhundert deutsche Gefangene nach Irland befördert worden.

Weitere Opfer der deutschen Minen.

Nach Meldung aus Grimsby stieß am Mittwoch ein weiteres Schlepboot auf eine Mine und sank in 10 Minuten. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet.

In South Shields landeten die Überlebenden der Besatzung des norwegischen Dampfers „Hesvit“. Der Kapitän berichtet, daß die „Hesvit“ Mittwoch Nacht durch eine Mine in der Nordsee in die Luft gesprengt wurde. Der Maschinist und ein Heizer seien ums Leben gekommen. Die Überlebenden haben die Nacht in einem offenen Boote zugebracht, bevor sie gerettet wurden.

Falschmeldung über einen Erfolg des russischen Kreuzers „Bajan“.

Die im Zeitungsdienst der englischen Marconistation Boldhu gebrauchte Nachricht, daß der russische Kreuzer „Bajan“ in der Ostsee einen deutschen Kreuzer und zwei deutsche Torpedoboote zum Sinken gebracht habe, ist, wie Wolffs Bureau an zuständiger Stelle erfährt, erfunden.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Nach Meldung des Wiener f. l. Telegr.-Korrespondenz-Bureaus sind russische Truppen in das Spital von Koffow in Galizien eingedrungen und haben den Verwundeten die Verbände abgerissen.

Die Zukunft Ostpreußens.

Unter den Wunden, die der Krieg, auch wenn er, wie wir alle wünschen und hoffen, mit einem vollen Siege der deutschen Waffen endet, unserm Vaterlande geschlagen hat und wohl auch noch schlagen wird, ist die schwerste die Verheerung des größten Teils unserer blühenden Provinz Ostpreußen. Es ist daher, wie unser Kaiser und König schon in seinem Telegramm sofort nach den ersten Nachrichten über die Heimführung der Ostprovinz feierlich erklärte, ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes, sofort alles in Angriff zu nehmen, was zur Linderung der augenblicklichen Not und der Sicherstellung der Zukunft Ostpreußens geeignet ist. Der Zeitpunkt ist, nachdem Generaloberst von Hindenburg an den Urhebern der Greuelthaten blutige Vergeltung geißt und die Gefahr einer erneuten russischen Invasion hoffentlich für immer beseitigt hat, jetzt gekommen, und es ist in hohem Maße dankenswert, daß die zuständigen Persönlichkeiten unserer Staatsregierung sich inzwischen eingehend durch persönliche Inaugenscheinnahme von dem Umfang des Schadens überzeugt haben. Da in dem neuen Oberpräsidenten von Batocki zugleich der Mann gefunden ist, der den Herzschlag seiner Heimatprovinz kennt und zugleich über das erforderliche Maß von Sachkenntnis und Fähigkeiten verfügt, so steht zu hoffen, daß unsern Brüdern und Schwestern in Ostpreußen die rasche, zweckentsprechende und durchgreifende Hilfe zuteil wird, auf die sie vollsten Anspruch haben. Das Entsetzen und die Erinnerung an die Schrecken freilich, die sie haben für uns erleben müssen, werden wir niemals ganz in ihren Herzen auslöschen können.

Welcher Art die Maßnahmen sind, die sofort eingeleitet werden müssen und was einer späteren besseren Zukunft förderlich sein kann, das sei vertrauensvoll den maßgebenden Stellen überlassen. Der Leitgedanke muß unseres Erachtens aber sein, daß die Einwohnerschaft Ostpreußens nicht auf private Wohltätigkeit oder auf staatliche und provinzielle Beihilfen irgend welcher unzulänglichen Art angewiesen sein darf, sondern daß jedem Einwohner das gesetzliche Recht auf eine volle Wiedererstattung des erlittenen Schadens zugesprochen wird. Die hierzu erforderlichen Mittel werden sofort bereitgestellt werden müssen, damit die noch vor Eintritt des Winters möglichen und notwendigen Arbeiten von allen Seiten vorgenommen werden können, auf daß nach dem trefflichsten Worte des neuen Oberpräsidenten mit dem gesamten Vaterlande auch Ostpreußen aus allem Unge- mach schöner, reicher und glücklicher emporblühe, als es vor dem Kriege war.

Die Lage zwischen Dije und Maas.

Der amtliche französische Schlachtbericht. Aus Paris wird vom Donnerstag amtlich gemeldet: Die Lage ist unerblicklich. Eine beigefügte Note erklärt, daß die Schlacht auf einem großen Teil der Front den Charakter eines Festungskrieges annehme, was die Langsamkeit des Vorrückens begünstigt mache. „Petit Parisien“ bringt einen Artikel des Oberleutnants Roussel, in dem dieser unter Hinweis auf die sehr starke Stellung und die vorzüglichen Befestigungsarbeiten der Deutschen einen nur langsamen Fortschritt der Schlacht voraussagt; die nächsten Angriffe der Deutschen seien trotz der Ermüdung der Truppen unstrittig gesichert.

Die Schlacht an der Aisne.

Nach einem christianiener Drahtbericht aus Paris vom Donnerstag teilt dem „B. L.“ zufolge ein dort erschienenen amtliches Communiqué über die Schlacht an der Aisne folgendes mit: „Die Schlacht war jetzt acht Tage lang im Gange. Es besteht aber kein Grund, sich darüber zu wundern, wenn man an den russisch-japanischen Krieg zurückdenkt. Die Schlacht an der Marne war ein Kampf in offenem Felde mit einem allgemeinen Wiederaufnehmen der französischen Offensivbewegung gegen einen Feind, der dies nicht erwartet und keine Zeit gehabt hatte, seine besten Stellungen danach einzurichten. Aber so liegen die Verhältnisse hinsichtlich der Schlacht an der Aisne nicht, wo der Feind auf dem Rückzug in Stellungen stehen blieb, die von Natur an vielen Punkten äußerst stark sind, die außerdem der Feind zeitig genug hat noch mehr verstärken können. Die Schlacht an der Aisne hat

„Politiken“ meldet aus London: Magin Gorki nahm als Freiwilliger im russischen Heer an mehreren Kämpfen in Galizien teil.

Die Vernichtung der Serben in Slawonien.

Die Wiener „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Esseg: Über das Ergebnis der einwöchigen Kämpfe mit den in Slawonien eingetroffenen serbischen Truppen berichtet das offizielle Blatt „Draua“ zusammenfassend: „Der gänzliche Mißerfolg des serbischen Einbruchs liegt jetzt klar zutage. Das Schlachtfeld ist mit Leichen serbischer Soldaten bedeckt. Es muß auf uns alle den Eindruck machen, daß wir die Serben in Ruhe nach Slawonien kommen lassen, um sie hier vollständig zu vernichten. Die Serben drangen in einer Stärke von mindestens 30 000 Mann in Slawonien ein und verzögerten sich in Wäldern, Kanälen und Gräben. Unsere Truppen rückten von zwei Seiten heran und bereiteten den Serben bei Lafavo und Mt-Pazua eine furchterliche Niederlage. Die Artillerie und Maschinengewehre haben in den Reihen der Serben furchtbare Ernte gehalten. Bisher wurden 7000 Gefangene eingebracht. Tausende von serbischen Verwundeten und Toten liegen noch umher, während viele Serben in der Gasse den Tod fanden. Syrmien ist von serbischen Soldaten vollständig gesäubert. Es heißt, daß Generalistimus Putnik die serbischen Truppen geführt hat. Die Bevölkerung in Syrmien und Slawonien hat sich vollständig beruhigt.“

Der österreichische Vormarsch in Serbien.

Die Wiener „Südslawische Korrespondenz“ veröffentlicht den Bericht eines an der Front gegen Serbien kämpfenden Offiziers über den Einfall der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien: Nachdem die Drina überschritten und der serbische Einfallsort nach heftigem, für den Gegner sehr verlustreichem Kampfe genommen war, wurde der Vormarsch fortgesetzt. In der Befürchtung, daß die Serben die Wege mit Platanenblättern gesichert hätten, ließen wir zwei Herden vortreiben, welche Vorkriegsmaßregeln sich jedoch als unnötig erwies. Die zurückgezogenen Serben veranzten sich in guten Stellungen, anscheinend in der Absicht, unsere Vereinigung mit unserer zweiten, auf der Straße nach B. operierenden Gruppe zu verhindern. Der serbische Plan mißlang vollständig. Unsere glänzende Artillerie verhinderte die Serben, ihre Position längere Zeit zu behaupten. Als unsere braven Leute hierauf unter Eisen- und Zivorturen die Serben mit den Bajonetten angingen, lösten diese panikartig. Inzwischen hatte unsere zweite Gruppe bei A. einen scharfen Kampf mit serbischen Truppen, die von dem Prinzen Georg geführt worden sein sollen. Auch dort wurden die Serben vollständig geschlagen. Das fünfte serbische Infanterieregiment wurde ganz aufgerieben. Prinz Georg wäre, als die Unserigen den Sturm auf die feindlichen Positionen unternahmen und den Gegner in die Flucht trieben, beinahe gefangen genommen worden. Unterdessen haben wir mit unserer zweiten Gruppe Fühlung genommen und sehen den Vormarsch unter täglichen kleinen Kämpfen fort. Wir haben viele Gefangene gemacht, die sich zu meist in jämmerlichem Zustande befinden und erzählen, daß sie fast nichts zu essen bekommen hätten. Bei den Unserigen ist die Stimmung ausgezeichnet und der Gesundheitszustand vortrefflich. Wir hatten bisher wenig Verluste.

Die Tätigkeit der französischen Flotte in der Adria.

Marineminister Anguener teilte im französischen Ministerrat in Bordeaux mit, daß die Flotte in Antivari mehrere Batterien schwerer Artillerie sowie ein Artillerietorpedo ausgeschifft habe, die vom Vooen aus die Forts, die Stadt und den Hafen von Cattaro beschießen sollen.

Kämpfe in den Kolonien.

Nach einer amtlichen Neutermeldung aus Pretoria hat sich der deutsche Posten Schumannsburg am Samstags am 21. September der rhodesischen Polizeitruppe ergeben.

Noch ein Burengeneral legt sein Kommando nieder.

Über Rotterdam wird gemeldet: Auch General Kemp legt sein Kommando bei der südafrikanischen Wehrmacht nieder. Er war Vorsitzender einer Versammlung in Lichtenburg (Transvaal). Auf einer Versammlung verlas General Kemp das Schreiben, worin er seine Entlassung erbeten hatte. Als aber ein Bürger die Fügung des Drangefreistaates entrollte, erhob er dagegen Einspruch, da Bepers ein Anhänger der Union von Südafrika ist.

Der Kreuzer „Emden“ vor Madras.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ gab, wie weiter gemeldet wird, bei seinem Bombardement neun Schuß ab und traf die Tanks der Burma Oil Company, von denen zwei brennen. Ein und eine halbe Million Gallonen Öl sind verloren. Auch das Telegraphenamt und das Seemannsklubhaus wurden getroffen. Ein englisches Fort erwiderte das Feuer; die „Emden“ löschte die Lichter und verschwand nach 15 Minuten.

Die deutsche Funksstation auf Kauru zerstört.

„Daily Telegraph“ meldet aus Sydney, daß die deutsche drahtlose Station auf der Insel Kauru im Großen Ozean zerstört und dort die englische Flagge gehißt wurde. Dem deutschen Stationsleiter und seinem Personal wurde die Erlaubnis erteilt, zu bleiben. Die Deutschen, sagt das Blatt hinzu, besitzen jetzt keine drahtlosen Stationen mehr im Stillen Ozean.

Das Befinden des Generalobersten von Hausen.

Zu der Erkrankung des Generalobersten Freiherrn von Hausen wird mitgeteilt: Die Erkrankung ist nicht infektiös, sondern nur durch große Erschöpfung kompliziert. Eine Besserung ist allmählich zu erwarten.

Vor dem Feinde gefallen.

Auf russischem Boden fiel, durch einen Kopfschuß getötet, der Kommandeur einer Landwehr-Brigade, Generalmajor Breitshaupt. Nachdem er von 1911 bis 1913 die 69. Infanterie-Brigade geführt hatte, war Generalmajor Breitshaupt in diesem Jahre zur Disposition gestellt worden, er trat aber bei Beginn des Krieges sofort wieder ein als Kommandeur einer Landwehr-Infanterie-Brigade, die er nach längerem Grenzschutzkampf reichlich in der Schlacht bei Ortelsburg führte. An demselben Tage sind Vater und Sohn vor dem Feinde gefallen. Der Vater Leopold Krumm war Major und Bataillonkommandeur im Kaiser-Regiment Nr. 87, der Sohn Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier im Grenadier-Regiment Nr. 110.

Ritter des Ordens Pour le mérito und des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Dem General der Infanterie Johannes von Zühl, kommandierender General eines Reservekorps, ist vor einigen Wochen der Orden Pour le mérito und jetzt das Eisener Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Eisener Kreuz.

Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Neuwied berichtet wird, ist dem Fürsten zu Wied, dem Bruder des Fürsten von Albanien, für eine Erfindung des Eisernen Kreuzes verliehen worden. Der Fürst ist preussischer Oberstleutnant à la suite der Armee und württembergischer Oberstleutnant à la suite des Dragoner-Regiments Nr. 26.

Dem Abg. Dietrich Hahn, der als Landwehrhauptmann am Feldzuge teilnimmt, ist das Eisener Kreuz verliehen worden. Die gleiche Auszeichnung hat Fliegerleutnant Hug für seine vortrefflichen Dienste vor dem Feinde erhalten.

Die Mängel der Feldpost.

Der „Vol.-Anz.“ erfährt, daß vom Kriegsministerium dem Generalquartiermeister neue Vorschläge für eine erheblich beschleunigte Beförderung der Feldpostsendungen unterbreitet worden sind.

Die ersten Liebesgaben.

Sind Montag Nachmittag in der Front der Westarmee in Reims eingetroffen, und zwar durch eine Automobilschlange des Bezirksvereins vom Roten Kreuz für den Regierungsbezirk Düsseldorf. Die Gaben wurden bei mehreren in der Feuerlinie stehenden Korps abgegeben. Von den die Kolonne begleitenden Herren wurde festgestellt, mit wie warmem Dank diese Gaben angenommen werden, aber auch wie groß das Bedürfnis ist, das hier dringend der Befriedigung harret. Bei der einseitigen ungünstigen Witterung ist vor allen Dingen warmes Unterzeug, Decken und Verbandzeug vonnöten. Wurst, Schinken und in erster Linie Zigarren, sowie Tabak in allen Formen werden von den Kriegern lehnfüchtig erwartet und mit Jubel begrüßt.

Kriegsfürsorge.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind u. a. vom Geheimen Kommerzienrat Eduard Arnold 25 000 Mark überwiesen worden.

Der hilfesuchende Dreiverband.

Die Wiener Blätter schreiben, der beste Beweis dafür, daß die Geschäfte der Entente nicht so gut gehen, als sie wünschen, und die Weltweit durch ihre falschen Nachrichten glauben machen möchten, bildet der Umstand, daß sie beitreten sind, durch Entsendung von Missionen, durch alle möglichen Überredungskünste ihrer Staatsmänner, sowie durch Zeitungsartikel die Neutralen zur Hilfeleistung auf ihre Seite zu bringen.

40 deutsche Nonnen in Belgien verhaftet.

Nach einer Wolff-Meldung aus Antwerpen sind belgische Gendarmen in ein deutsches Nonnenkloster in Borsbeek eingedrungen und haben 40 Nonnen verhaftet, die über die Grenze gebracht werden sollen. Als Grund der Maßnahme wird angegeben, daß eine Nonne einen Arbeiter aufgefordert habe, für den deutschen Kaiser anstatt für den König der Belgier zu beten.

Graf Witte hält Rußlands Lage für ernst.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Zürich geschrieben: Dem „Reich“ zufolge hat Graf Witte die Journalisten Döbner empfangen und mit ihnen über die Lage Rußlands im gegenwärtigen Kriege gesprochen. Der letzte Kopf des Zarenreiches erklärte, man solle Rußlands eigene Macht nicht überschätzen. Der Krieg könne noch viele überraschende Dinge zu Tage bringen. Der Feind sei sehr mächtig, die Lage sei außerordentlich ernst. Man dürfe sich nicht in falschen Hoffnungen wiegen, und dem Volke keine unwahren Siegesmeldungen mitteilen. Die Journalisten sollten alles tun, um die Bevölkerung auf vielleicht eintretende schwere Niederlagen vorzubereiten.

Das Fiasko der serbischen Politik.

Die Wiener „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Nißch vom 17. September: Ministerpräsident Pašičić berief die Führer aller parlamentarischen Parteien zu einer Konferenz. Er wies auf die Notwendigkeit hin, daß in diesem Augenblick eine aus allen Parteien gebildete Regierung an der Spitze des Landes stehe und forderte die Parteiführer auf, die bisher vergeblich angestrebte Bildung eines großen Koalitionsabkommens zu ermöglichen. Die Konferenz verlief ergebnislos, da einzelne Führer erklärten, erst mit ihren Parteiausläsüßen beraten zu müssen. Die Versuche Pašičičs, das Kabinett durch Aufnahme von Parlamentariern aller größeren Gruppen zu stärken, dürften erfolglos bleiben, da auf keiner Seite Neigung besteht, dem Kabinett Pašičičs die Verantwortung für die jegliche Lage Serbiens abzunehmen. Namenlich die Fortschrittspartei sieht, daß ein vollständiges Debacle der österreichischen Politik der Dynastie und Pašičičs hereinbrechen ist. Diese Ansicht wird auch im Lager der Sozialdemokraten und von vielen Jungradikalen geteilt. — Da in Nißch die Cholera immer mehr um sich greift, verlassen sehr viele Menschen die Stadt. Es verlaudet, der Hof und die Regierung bereiten ihre Überhebung nach Ustjub vor. Täglich treffen in Nißch große Sendungen von russischer Sprache erscheinenden Soldaten-Zeitungen ein, welche ausschließlich Nachrichten über fortgesetzte russische, französische und englische Siege enthalten.

Bulgarien bleibt fest.

In Besprechung des jüngsten Vortrages des Präsidenten des Balkanrates Buxton, in dem dieser sagte, er sei zu seiner Herrseite von dem schrecklichen Gedanken bezogen worden, daß Bulgarien, das alle Sympathien Englands besitze, vielleicht in die Reihen der Gegner Englands treten könnte, sagt die „Politika“: Wir erinnern uns, welche Rolle England bei der Vereinerung Bulgariens mit Otrumelien spielte, nachdem es auf dem Berliner Kongresse zur Zerkleinerung der bulgarischen Länder beigetragen hatte. Es wäre auch interessant zu wissen, warum Oren trotz seiner Sympathien für Bulgarien die neuerliche Zerkleinerung der bulgarischen Länder auf der Bukarester Konferenz gebildet und den Vorbehalt Österreichs und Rußlands bezüglich der Revision des Bukarester Vertrages nicht unterstügt hat, sondern mit der ihm eigenen Raublüstigkeit erklärte, wer die Revision wolle, müsse sie mit den Waffen erzwingen.

Bewegung in Japan gegen den Krieg?

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Nach Nachrichten aus Peking ist in Japan eine heftige Bewegung gegen den Krieg wahrzunehmen. Bei Hausbesuchen in Tokio sind Aufrufe vorgefunden worden, deren Inhalt in der Erwägung gipfelt, daß Japan, anstatt diesen Krieg mit Deutschland zu beginnen, lieber die Frage der Mandchurie und der Mongolei hätte aufrollen sollen. Die japanische Regierung handele unpatriotisch und stehe offenbar im Solde Englands, das Japan nur dazu verwerde, ihm die Kasanien aus dem Feuer zu holen, sich aber niemals dankbar erweisen werde. Diese Proklamationen fanden sich auch in Kojern in Tokio und Yokohama vor. In der Brieferschaft von Kioto soll gleichfalls lebhafter Mißstimmung wegen des Krieges herrschen. In Osaka entfalten Agitatoren eine lebhaftige Tätigkeit, besonders unter den Arsenalarbeitern, die aufgefordert werden, sich der neuen großen „gelben“ Bewegung anzuschließen und die Regierung zu stürzen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe.

Zur Vernichtung der drei englischen Kreuzer.

Außerordentliche Auszeichnung der Besatzung von „U 9“.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Kommandeur des Unterseebootes „U 9“ Kapitänleutnant Otto Weddigen das Eisener Kreuz erster und zweiter Klasse, den übrigen Offizieren und Mannschaften das Eisener Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Was die Engländer von „U 9“ lernen wollen.

Der Marinetechnische Mitarbeiter der „Times“ schreibt zur Vernichtung der drei Panzerkreuzer: Es ist das ernsthafteste Unalück, das die britische Flotte seit Beginn des Krieges betroffen hat; es enthält eine Lehre für die Flotte und die Nation. Der „Daily Chronicle“ bemerkt in einem Leitartikel: Gegenüber dem Verlust der vortrefflichen Mannschaft unserer Flotte ist kein deutlicher Verlust zu verzeichnen. Wir werden schwerlich ohne viele besondere Vorsichtsmaßregeln Dreadnoughts in solche Gewässer bringen, wenn nicht die Deutsche daselbe tun. Der sachverständige Mitarbeiter des „Chronicle“ bemerkt: Uns wird versichert, der Hydroplan werde es dem Beobachter ermöglichen, die Anwesenheit von Unterseebooten zu entdecken. Doch wie, wenn dies um 7,30 Uhr früh an einem Herbstmorgen erforderlich ist oder wenn der Gebrauch eines Hydroplans nicht nützlich erscheint, weil er die Nähe der angreifenden Seemacht verrät? Der „Daily Telegraph“ sagt: Es muß zugegeben werden, daß der Angriff mit vollständigem Erfolge ausgeführt wurde.

Die „Times“ schreibt ferner über die Vernichtung der britischen Kreuzer: Der Vorfall weist auf die Möglichkeit hin, daß die jetzt gebräuchliche Art bei den Rettungsarbeiten für sinkende Schiffe geändert werden muß. Die Rettungsarbeiten werden vielleicht den Zerstörern und anderen kleinen Fahrzeugen überlassen werden müssen. Das Blatt bemerkt sodann: Wir können nicht umhin zuzugestehen, daß die Nachrichtenabteilung der deutschen Marine außerordentlich gut bedient ist.

Der Anbruch einer neuen Zeit im Seewerke.

Aber die Helidentat des deutschen Unterseebootes „U 9“ schreibt ein bekannter norwegischer Admiral im Christianaer Morgenblatt: Die englische Taktik der Blockade der Nord- und Ostsee ist zum Tode verurteilt, da durch die gefamte englische Bewachungskette und über 200 Seemeilen von der eigenen Basis entfernt bis zum Kanal, jenem von England seit Jahrhunderten beherrschten Sektorterritorium, sich ein deutsches Unterseeboot mit 20 Mann Besatzung schleichen konnte. Daß die vernichteten Panzerkreuzer älter sind, ist gleichgültig. Wie es gestern diesem in den Grund gebourten Kreuzergeschwader erging, kann es morgen der ganzen englischen Hochseeflotte ergen. Die Nordsee und die Ostsee sind nicht länger der Besitz englischer blockierender Panzerungestüme. Eine neue Zeit, eine neue Methode beginnt bedeutungsvoll für die kleinen Seestaaten, da sie imstande sind, eine beträchtliche Zahl dieser nicht teuren und furchtbaren Seewaffe anzuschaffen.

Eine Schweizer Stimme über „U 9“.

Die „Neue Züricher Zeitung“ beginnt ihren Leitartikel: „Weit mehr als die Vordänge auf dem eigentlichen Kriegsschauplatz steht heute die glänzende und kühne Tat im Vordergrund des Interesses, die ein deutsches Unterseeboot gegen drei englische Kreuzer ausgeführt hat. Ein Unterseeboot mit 20 Mann Besatzung hat drei große feindliche Panzerschiffe in ein paar Minuten zum Sinken gebracht und hat darauf entweichen können, ohne daß ihm vom Gegner das geringste Leid hätte zugefügt werden können. Größer als der materielle Schaden, den die englische Flotte wohl verzeichnen kann, ist die symptomatische Bedeutung dieses kühnen und mit so reichem Erfolge gekrönten Helidentates.“

Die Schwere der Torpedexplosionen.

„Daily Chronicle“ meldet aus Harwich: Man spricht von nichts anderem, als von dem Untergang der Kreuzer. Die kühne Tat der deutschen Unterseeboote beruhet zweifellos auf einem vorher festgelegten Plane. Die Explosion auf der „Aboukir“ war so furchtbar, daß von den 800 Mann Besatzung nur 48 die Katastrophe überlebten.

Von ominösem Klana

und als zeitgemäßer Stoff zum Nachdenken für Ubergläubische geeignet sind die Namen der vernichteten englischen Kriegsschiffe. Der Kreuzer „Aboukir“ trägt seinen Namen als Erinnerung an die berühmte Seeschlacht von Aboukir bei Alexandria am 1. und 2. August 1798, in der Englands berühmter Seeheld Nelson die französische Flotte Napoleons schlug und vernichtete. Der Kreuzer „Cruscy“ ist getauft im Andenken an die Schlacht von Crécy in der Wardie am 26. August 1346, wo die Engländer über die Franzosen siegten. „Hogue“ endlich ist benannt nach der Seeschlacht am Cap de la Hogue, Borgobirge am französischen Departement Manche, am 28. Mai 1692, in der die britisch-niederländischen Flotten über die französische Flotte einen Sieg davontrugen. Und alle drei Schiffe mit diesen stolzen Namen von Siegen über die jetzigen Verbündeten liegen jetzt auf dem Grunde der See. Gienartiges Vorzeichen und — vivat sequentes!

Für 60 Millionen Schaden.

Es ist natürlich nicht möglich, genau festzustellen, wie hoch der Wert der vernichteten drei englischen Panzerkreuzer ist. Es dürfte aber keineswegs übertrieben sein, meint der „Tag“, wenn man annimmt, daß England durch die Helidentat des „U 9“ einen Verlust von annähernd 60 Mill. Mark zugefügt wurde. Dem gegenüber stehen die drei Torpedoschiffe, die einen ungefähren Wert von 30 000 Mark bedeuten!

Der Dank der Stadt Kiel an „U 9“.

Die Stadt Kiel hat den Helden des „U 9“ außerordentliche Ehrungen bereitet. Alle städtischen Gebäude haben geflaggt, und auch zahlreiche Privathäuser zeigen Fahnen und Flaggen schmuck. In allen städtischen Schulen wurden am Donnerstag auf Anordnung der Schulbehörde Feiern abgehalten, der Unterricht fiel aus. Die städtischen Behörden haben an den Kommandanten des „U 9“ nachstehendes, vom Oberbürgermeister Lindemann und Stadtvorordnetenvorsteher Dr. Ahlmann unterzeichnetes Schreiben gesandt: „Die Reichstriebsflottenstadt Kiel, die sich mit der kaiserlichen Marine in Freud und Leid inania verbunden weiß, beglückwünscht aufs herzlichste den heldenmütigen Kommandanten von „U 9“, den ruhmvollen Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, und seine ihm ebenbürtige Mannschaft zu dem einzig dastehenden Erfolg über die englische Streitmacht zur See. Der Heldengeist des „U 9“ ist derselbe, der die ganze Flotte besetzt, und welcher der Stolz und die Zuversicht unseres Vaterlandes ist.“

Politische Tageschau.

Telegrammwechsel zwischen dem Sultan und dem Kaiser.

Der Konstantinopeler „Idam“ meldet: Der Sultan richtete anlässlich der Bewundung des Prinzen Joachim ein sehr herzliches Telegramm an Kaiser Wilhelm, das der Kaiser ebenso herzlich dankend erwiderte.

Erzbischof Witowski an den Reichstanzler.

Auf das Glückwunschtelegramm des Reichstanzlers an den Erzbischof Dr. Witowski in Posen ist folgende telegraphische Antwort ergangen: „Euer Excellenz spreche ich für die gnädigst mir übersandten Glückwünsche meinen ergebensten und verbindlichsten Dank aus. Ich bin mir voll bewußt des ersten Auoenblickes, in welchem ich das hohe Amt übernehme, und der großen Verantwortlichkeit, welche mit demselben verbunden ist. Unter Gottes Beistand werde ich mich bemühen, dem in mich gesetzten Allerhöchsten Vertrauen würdig zu entsprechen.“

Der König von Italien von seinem Unfall wiederhergestellt.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der König ist von den durch Sturz mit dem Pferde erlittenen Quetschungen am linken Bein wieder vollkommen hergestellt. Er wohnte Freitag Vormittag länger als drei Stunden taktischen Übungen der römischen Division auf den Höhen im Aniene bei Tiroll bei.

Mastafa Bey Präsident von Albanien.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom Mittwoch: Heute versammelten sich 28 Senatoren, die durch die Deputation Albanens mit Ausnahme derjenigen von Alessio, Stutari und Epirus vorgeschlagen worden waren, und wählten mit 19 Stimmen Mastafa Bey zum Präsidenten. Der Senat übernahm die Regierung von Albanien bis zur Ernennung eines neuen Fürsten. Er wird Befehden für die verschiedenen Dienstzweige, Gouverneure und Beamte ernennen. Eine Einigung mit den anderen Distrikten von Albanien gilt als nahe bevorstehend.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. September 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin unternahm gestern, begleitet vom Prinzen Joachim, eine Fahrt nach Potsdam, wo zunächst im königlichen Drangeriegebäude, das zu einem Refektorium

Lehrerheim für Verwundete hergerichtet werden soll, die Fortschritte der Arbeiten besichtigt und Bestimmungen für verschiedene Anschaffungen getroffen wurden. Anschließend wurde das Garnisonlazarett besucht, das mit zahlreichen Verwundeten belegt war. Nachmittags empfing die Kaiserin den Besuch der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin. Oberleutnant Bolle, der Mitinhaber der Firma Wilhelm Bolle in Berlin, ist, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Zur Vinderung der Not in Ostpreußen beschloß der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen 100 000 Mark zu überweisen. — Der deutsche Fußballbund zeichnete auf die deutsche Kriegausleihe den Betrag von 10 000 Mark aus dem für die Olympischen Spiele 1916 zurückgelegten Grundstock.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 24. September. (Verschiedenes.) Auf die Reichs-Kriegausleihe wurde in unserer Stadt der hohe Betrag von 1,7 Millionen Mark gezeichnet, davon allein 1 415 000 Mark bei der Kreisparität, die aus eigenen Beständen 100 000 Mark auf die Zeichnungsliste gesetzt hat. — Zur Sicherstellung der Versorgung unserer Stadt mit Nahrungs- und Haushaltsmitteln haben die städtischen Körperschaften eine Kommission gewählt, der sämtliche Magistratsmitglieder, außerdem Dampfmaschinenfabrikant Waldecker, Kaufmann Willig, Kaufmann Tempel und Tierarzt Borowoj angehören. — Einer der ersten tapferen Krieger, die an der Ostgrenze das Eisene Kreuz erhalten haben, ist der aus Volkau hiesigen Kreises stammende Anstaltsleiter Quast. — Das hiesige Meliorations-Bauamt ist nach der Schönerer Straße Nr. 16 verlegt. — In der Anstaltsgemeinde Weisdorf sind der Amtsleiter, der Standesbeamte, der Gendarmerewachmeister, der Gemeindevorsteher und beide Schöffen, also die Vertreter der wichtigsten Ortsbehörden, zur Fahne einberufen. Der Gemeindevorsteher wurde inzwischen, vorbehaltlich seiner Wiederernennung, entlassen.

Gradenz, 24. September. (Verschiedenes.) Eine große Kriegsbegeisterung herrscht unter den Schülern der hiesigen höheren Lehranstalten. Nachdem erst vor einigen Tagen das Gymnasium 55 Schüler zu den Fahnen stellte, haben sich jetzt auch von der Oberrealschule 64 Schüler als Kriegsfreiwillige gemeldet, die auch sämtlich eingestellt wurden. — Die Sammlung für die ostpreussischen Flüchtlinge hat hier bis jetzt über 9000 Mark ergeben. — Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich an der Eisenbahnüberführung an der Culmer Chaussee. Dort stürzte der Malerlehrling Bruno Lech von einem Hängegerüst herab und fiel so unglücklich auf einen mit eisernen Kohlenfüßchen beladenen Wagen, daß der Tod infolge schwerer innerer Verletzungen bald darauf eintrat. Ein gleichfalls auf dem Gerüst arbeitender Lehrling konnte sich in Sicherheit halten.

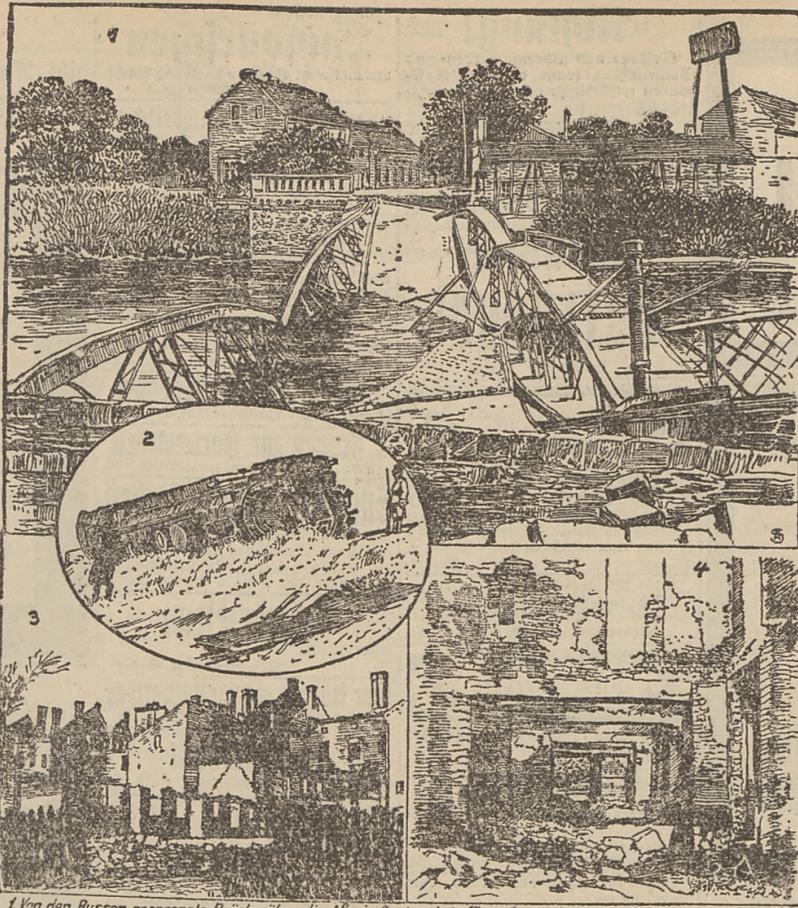
Freystadt, 24. September. (Antworttelegramm des Generalobersten von Hindenburg, Verdes und Kramm.) Auf die Mitteilung der Ernennung zum Ehrenbürger unserer Stadt ist von Herrn Generaloberst von Hindenburg folgendes Danktelegramm eingegangen: „Herzlichen Dank für die mit von der heimatischen Nachbarn erwiesene große Ehre. Ich bin hoch erfreut und wünsche dem aufstrebenden Ort weiteres Gedeihen und Gelingen. Allen Freystädtern meinen Gruß, von Hindenburg, Generaloberst, Befehlshaber des Ostpreußen.“ — Der Verdes und Kramm stand diesmal ganz unter dem Zeichen des Krieges. Der Viehmarkt konnte der Maul- und Klauenseuche wegen, die unter dem Viehbestande der hiesigen Bezirke stark auftritt, nicht abgehalten werden.

Neumark, 21. September. (Von der Kartoffelernte. Für das Rote Kreuz.) Mit der Kartoffelernte ist hier jetzt überall begonnen worden. Die Erwartungen, die man hegte, haben sich doch nicht ganz erfüllt, und es dürfte nur eine gute Mittelernte werden. — Beim Erlaßgeschäft wurden von Oberwachmeister Radler hier 295 Mark für das Rote Kreuz gesammelt. Der Kriegerverein bewilligte 500 Mark für das Rote Kreuz und 750 Mark für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen.

Pillkallen, 25. September. (Eine ganze Familie verchwunden.) In der Meldung in Nr. 225 unserer Zeitung ist zu berichten, daß der Pfarrer von Raschewitz, der samt seiner Familie vermisst wird, nicht Wittow, sondern Wittke heißt. — In Gnesen, 25. September. (Bautätigkeit. Unwirdiges Verhalten.) In der Bautätigkeit sind durch die Kriegseingriffe auch hier Störungen entstanden. Verschiedene Bauten, so der zweiten evangelischen Kirche und Kriegerdenkmäler, konnten bis jetzt nicht in Angriff genommen werden. Im übrigen will man die Neubauten — es handelt sich um mehrere moderne Häuser in den Hauptstraßen — mit den vorhandenen Arbeitskräften noch vor dem Winter unter Dach zu bringen suchen. Die katholische Schule ist im Rohbau bereits fertig, und an der Eisenbahnüberführung wurden die Arbeiten, die eine zeitlang eingestellt worden waren, wieder aufgenommen. Der Bau der evangelischen Kirche in Rosenau soll noch vor Eintritt des Winters beendet werden. — Wegen ihres unwürdigen Verhaltens gegenüber russischen Gefangenen haben mehrere hiesige Einwohner, die den Russen Liebesgaben zuleiteten, jetzt Strafmandate erhalten; obwohl die Strafen ganz geringfügig sind, wollen die Bestraften gerichtliche Entscheidung beantragen.

Der Ministerbesuch in Ostpreußen.

Die Bereisung Ostpreußens durch den Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer, den Finanzminister Dr. Lenge und den in Vertretung des erkrankten Ministers des Innern ersandten Unterstaatssekretär Dr. Drens sowie den Vertreter des Handelsministers, Ministerialdirektor Bönhoff, dauerte drei Tage, von Montag bis Mittwoch. Am ersten Tage wurde, wie der „Berl. Lokalanz.“ berichtet, der Regierungsbezirk Königsberg, am zweiten der Regierungsbezirk Gumbinnen und am dritten der Regierungsbezirk Allenstein immer in Begleitung der betr. Regierungspräsidenten sowie des bisherigen und des neuen Oberpräsidenten Ostpreußens bereist. Am Donnerstag fand in Allenstein um 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags eine Sitzung im Regierungsgebäude statt, zu der außer den genannten Herren noch der General-Landwirtschaftsdirektor Dr. Kapp, weiter der Vorsteher der Königsberger Kaufmannschaft General-Landwirtschaftsminister v. Berg, der Pro-



1. Von den Russen gesprengte Brücke über die Alle in Bartenstein (Reg.-Bez. Königsberg). 2. Eine von den Russen zur Entladung gebrachte Schnellzuglokomotive auf der Bahnstrecke Insterburg-Gumbinnen. 3. Ruinen ausgebrannter Häuser in Hohenstein. 4. Das Stationsgebäude des Bahnhofes Korschen.

Aus der Zeit der Russenherrschaft in Ostpreußen.

vinzial-Feuer-Sozialdirektor Scherert, alle Landräte sowie Vertreter von Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft teilnahmen. Den Vorsitz führte Landwirtschaftsminister von Schorlemer. Es wurden alle Maßnahmen besprochen, die zur schnellen vorläufigen Hilfsaktion erforderlich sind. Das Ergebnis der Konferenz war für alle Teile befriedigend, wie denn die Konferenz eigentlich eine Vorbereitung gesetzgeberischer Maßnahmen war, die voraussichtlich demnächst den Landtag beschäftigen werden. Um 5 Uhr 41 Min. nachmittags reisten die Minister nach Berlin zurück. Im einzelnen wurde beschlossen, die schadhafte und zerstörten Häuser, soweit es möglich ist, durch Notbauten zu ersetzen, Lebensmittel, Saatgetreide, landwirtschaftliche Maschinen, deutsche Pferde, Geldmittel usw. den notleidenden Bewohnern schleunigst zuzuwenden und die Landes-Feuer-Sozialität und die übrigen Verbände der Provinz zu fügen. — Dank der in den Blättern veröffentlichten Berichte über die große Not in Ostpreußen langen seit zwei Tagen aus zahlreichen Orten Deutschlands die ersten Liebesgaben bei der Regierung in Allenstein an. Am Donnerstag kam ein Paket aus Lauban in Schlefien, das 29 goldene Trauringe, goldene Ketten, Medaillons, Ohrringe, Krawattennadeln und eine Anzahl silberne Löffel enthielt.

Volksnachrichten.

Thorn, 26. September 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist aus unserem Döten: Hauptmann und Kompagnieführer im Infanterie-Regiment Nr. 95, Friedrich von Sahn, der bis vor zwei Jahren Chef der Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4 hier war.

— (Das Eisene Kreuz) wurde verliehen dem Generalmajor von Sahn, Kommandeur der 87. Infanterie-Brigade, dem Kommandeur des Infanterie-Regiments von Bode Nr. 21, Oberst Brunne mann, dem Major und Bataillonskommandeur Lübbe im Infanterie-Regiment von der Marwitz Nr. 61, der das Regiment für den verwundeten Kommandeur seit längerer Zeit führt, dem Oberleutnant Schrotz, einem Sohn des Buchdruckermeisters Schrotz in Danzig, dem Major von Raumer, Kommandeur des 3. Bataillons Inf.-Regts. Nr. 50 in Wissa i. P., dem Leutnant Freiherr von Schlichting in Weerhagen im Kreis Hohenjalla und dem Fußartilleristen Franz Szymanski aus Hohenjalla.

— (Personalien vom Kriegsgericht.) Der bisherige Amtsgerichtsdirektor Zaporowicz aus Thorn ist zum Kriegsgerichtsdirektor für das hiesige Kriegsgericht der 35. Division ernannt worden.

— (Mehr Liebesgaben!) Der Oberkommandierende der Ostarmee, der tapfere Befreier Ostpreußens von dem russischen Feinde, unser Generaloberst von Hindenburg, sendet folgendes Telegramm an die Presse: „... 20. September, 1 Uhr 35 Minuten. Sammlung von Liebesgaben für das Ostpreußen sehr willkommen. Armeekommando.“

— (Schnellzugverbindung von Berlin an die russische Grenze.) Die gestrige Meldung ist dahin zu berichtigen, daß die Züge nicht bis Alexandrowo, sondern nur bis Dittloschin gehen.

— (Aufschub von Gerichtsverfahren gegen Kriegsteilnehmer.) Der preussische Justizminister hat folgende Verfügung erlassen: „1. Die Strafverfolgungsbehörden werden angewiesen, Verfahren gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen sind, bis auf weiteres ruhen zu lassen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens, soweit sie geleglich überhaupt zulässig ist, durch die Interessen der Rechtspflege unbedingt geboten erscheint. Verfahren gegen etwaige Teilnehmer sind, soweit tunlich, abzutrennen und fortzuführen. Will eine Strafverfolgungsbehörde gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ausnahmsweise Anklage erheben oder Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung oder Anberaumung eines Termins zur Hauptverhandlung beantragen, so ist zuvor meine Entscheidung einzuholen. 2. Vor Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafverfolgung gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ist meine Entscheidung einzuholen.“

— (Sächsische Arbeiter zum Wiederaufbau in Ostpreußen.) Durch Vermittlung des Leipziger Arbeitsausschusses sind gestern drei Trupps Arbeiter, etwa 1200 Mann, nach Ostpreußen abgegangen, um dort an dem Wiederaufbau tätig zu sein.

— (Das Gold muß heraus!) Rentier E. F. in Neustadt (Westpr.) teilt einem Danziger Blatte mit, daß er nach einer dort von ihm veranstalteten Goldsammlung rund 11 000 Mark Gold beim dortigen Postamt umzuwechseln konnte. Bravo!

— (Stadtverordnetenversammlung.) Am nächsten Mittwoch findet eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Zustimmung zur Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Generalobersten von Hindenburg und Benennung der durch Rünette 4 geführten Straße als „Hindenburgstraße“; Wahl eines unbesoldeten Stadtrats.

— (Liebesgabe.) Die Strichhülle der königlichen Domäne Thornisch Papau hat der „Presse“ als Spende für die Truppen im Felde 22 Paar Pulswärmer überwiesen, mit folgenden Begleitversen:

Wie so viele treue Hände
Sorgen doch fürs Vaterland!
Darum diese kleine Spende
Sei zum Dank dafür gesandt.
Ungehilfene kleine Finger
Fertigten bei frohem Sinn
Für die tapfren Krieger dieses —
Bitte, senden Sie es hin!
Viele gute Wünsche stricken
In die Arbeit wir hinein,
Sagen vaterländische Lieder
In des Herbstes Sonnenschein.
Jeho heißt's Kartoffeln buddeln
Aber ist dies Wert getan,
Gibt das fleißige Stricken wieder
Für die treuen Krieger an.“

Wir haben die Spende gern angenommen und der Sammelstelle für Liebesgaben bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße, übermitteln.

— (Turnverein Jahn Thorn-Moder.) Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr findet ein volkstümliches Turnen mit militärischen Vorübungen für die schulenlose Jugend statt; jeder junge Mann wird dazu eingeladen. An die Eltern und Lehrherren ergeht die Bitte, den jungen Leuten den Besuch der Übungstunten zu empfehlen und zu erlauben. Die Damenreize versammelt sich Sonntag Abend 6½ Uhr beim Turnwart Bach, Almenallee 4, zu einer Besprechung, um für die im Felde stehenden Turner wollene Strümpfe usw. anzufertigen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein größerer Geldbetrag, ein Verschlußstück, mehrere Briefmarken.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Ignaz Kollak, i. Fa. Alfred Abraham-Thorn 400 Mark, Fräulein Flora Ury 4 Mark, zusammen 404 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 8807,07 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Fräulein Döhn 4 Paar Strümpfe, 6 Paar Pulswärmer, Erika Klammer 3 Paar Pulswärmer, Hauptmann Marini 3 Glas eingemachte Früchte, vaterländischer Frauenverein Thorn-Moder 16 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, Rudolf Engelhardt drei große Blumenbindungen.
Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Sammlung in Gramsch 310 Mark, Farrer Arndt-Thorn 20 Mark, Sammlung der Gymnasial-Unterrichtsstunde Thorn 25 Mark, zusammen 355 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 841,59 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von uns und den anderen Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Gesundheitspflege.

Gegen kalte Füße. Man hebe die Füße langsam in die Höhe, daß man auf die Spitze zu stehen kommt, und lasse sie ebenso langsam wieder sinken. Wiederhole dies Verfahren solange, bis die Füße warm sind. Man wechsle auch die Strümpfe und streue Senfpulver hinein, außerdem mache man sich viel Bewegung. Im Bett tuen ein Bettwärmer oder ein mit Kirsch- oder Pflaumenternen gefülltes Säckchen, das erwärmt wird, sehr gute Dienste.

Großbeulen zu heilen. Man reibe morgens und abends die Großbeulen mit Kolloidum ein, in spätekens drei Wochen sind sämtliche Stellen geheilt. Nachdem dieses Mittel mehrere Tage angewandt worden ist, nehme man ein Fußbad und setze dieses häufig fort, darauf immer wieder mit Kolloidum bestreichend.

Gegen Halschmerzen. Man in Wasser aufgelöst oder verdünnter Spiritus sowie Flieder mit Milch sind wirksame Mittel bei leichter Mandelanschwellung. Chloräures Kali gebrauche man nur mit größter Vorsicht und nach Vorschrift des Arztes. Es ist ein Gift, das leicht Unheil anrichtet kann. Vorzüglich sind kalte Umschläge. Man winde ein leinenes Tuch in recht kaltem Wasser recht fest aus, lege es um den Hals, eine Guttaperchabinde oder Gummipapier darum, sodas die Luft abgeschlossen, und dann ein warmes Tuch recht gleichmäßig darauf.

Mannigfaltiges.

(Beim Fluchtversuch erschossen.) Bei einem Fluchtversuch aus dem Gefangenenlager in Erfurt wurde Mittwoch Nacht ein englischer Infanterist erschossen.

(Austausch-Russen.) Zwei Sonderzüge sind in Kassel durchgekommen, die russische Staatsangehörige, etwa 1000 Personen beiderlei Geschlechts, beförderten, um diese an die Grenze zu bringen und dort gegen deutsche Reichsangehörige, die bisher in Rußland gefangen gehalten worden waren, auszutauschen. In Kassel wurden noch die aus der dortigen Gegend stammenden russischen Staatsangehörigen aufgenommen.

(Das deutsche Hurra.) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Im Kasernenhofe eines bayerischen Landstättchens schauten die dort eingezogenen Franzosen beim Abschied des bayerischen Landsturmbataillons aus den Fenstern heraus. Als der Major seine Ansprache mit einem dreifachen Hurra schloß, waren schon beim ersten Hurra wie mit einem Schläge alle Fenster leer und die Franzosen unter den Betten verschwunden. So schrecklich war ihnen das Hurra der Bayern vorzukommen.

(Ein Menetekel.) In dem französischen Eisenbahnzuge, der bei Meaux, unweit Paris, entgleiste, befanden sich unter französischen auch deutsche Verwundete. Nur sechs Wagen, und wunderbarerweise gerade die, in denen sich die Deutschen befanden, blieben an einem Brückenpfeiler hängen, alle anderen verfielen mit ihren Insassen in den Kluten der Marne.

(Einen hübschen politischen Witz) teilt ein Leser der „Frankfurter Zeitung“ aus Zürich mit: Er speiste dieser Tage in einer dortigen Gastwirtschaft. Auf der Kriegsmäßig etwas verkürzten Speisekarte fand er immerhin eine Neugierigkeit verzeichnet: Havasplatte, einen Franken.“ Neugierig bestellte er „Havasplatte“. Und was brachte ihm der Kellner? — Aufschüttel!

Gedankenpflücker.

Wie Gott will, es ist ja alles doch nur eine Zeitfrage, Völler und Menschen, Torheit und Weisheit, Krieg und Frieden, sie kommen und gehen wie Wasserwogen, und das Meer bleibt. Was sind unsere Staaten und ihre Macht und Ehre vor Gott anders als Ameisenhaufen und Wienenstöcke, die der Fuß eines Oskan zertritt oder das Gesicht in Gestalt eines Honigbauern ereilt!
(Bismarck an seine Gattin, 2. Juli 1859.)

Bromberg, 25. September. Handelsammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 280—286 Mt., je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 196—200 Mt., je nach Qualität. — Gerste zu Wälderfeldern 190—200 Mt. — Brauware 200—210 Mt. — Erbsen, Futtererbsen 180—210 Mt., Hochware 300—400 Mt. — Hafer 180—195 Mt. — Die Preise verließen sich loto Bromberg.

Ämliche Notierungen der Danziger Produkten- Börse

vom 25. September 1914.
Für Getreide, Mäslensichte und Delsalen werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: bedekt. Temperatur + 14 Grad R. Wind SW. Weizen Stamm. Bezahlt ist inländ. weiß 724 Gr. 247 Mt., bezogen 712 Gr. 230 Mt., fein weiß 759 Gr. 255 Mt., hellbunt 758 Gr. 255 Mt., rot 658 Gr. 225 Mt., 729 Gr. 245 Mt., 740 Gr. 250 Mt., 761 Gr. 254 Mt., per Tonne.
Roggen andauernd steigend. Gehandelt ist inländ. anfangs 702 Gr. 214 Mt., dann 714 Gr. 215 und 216 Mt. zum Schluß 711 Gr. 213 Mt. Alles per 714 Gr. per Tonne. Gerste steigend. Bezahlt ist inländ. große 662 Gr. 232 Mt., 656 Gr. 238 Mt. per Tonne.
Hafer fest. Gehandelt ist inländ. 208, 209, 210, feinsten 212 Mt. per Tonne.
Zuführen: Weizen 168, Roggen 181, Gerste 19, Hafer 236, Erbsen 51, Wicken 13, Kleie 35 Tonnen. — Holm: Weizen 25, Roggen 140, Gerste 23, Hafer 122, Erbsen 11, Kleie 10 Tonnen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 25. September, seit 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 5 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 775,5 mm.
Von 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur + 18 Grad Cel., niedrigste + 8 Grad Cel.



Unser heißgeliebter Sohn und Bruder, der Einj.-Freiw. im Grenadier-Regt. Nr. 5, Danzig,

Walter Engel

starb am 11. September auf dem Felde der Ehre.
Um stille Teilnahme bittet
Thorn den 26. September 1914.

Hermann Engel nebst Familie.

Gestern früh 7¼ Uhr entschlief sanft an den Folgen eines Schlaganfalls mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter Vater und Schwiegervater, der

königl. Eisenbahn-Unteraffistent

Karl Homuth

im Alter von 61 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Thorn den 26. September 1914.

Minna Homuth und Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neustädt. evangelischen Friedhofes aus statt.

Stadtverordneten-Versammlung am Mittwoch, 30. September 1914, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

- Zustimmung zur a) Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Generalobersten v. Hindenburg, b) Benennung der durch Büchse IV geführten Straße als „Hindenburgstraße“.
 - Wahl eines unbesoldeten Stadtrats.
 - Wahl eines Vorstehers des St. Georgenhospitals.
 - Rechtsanfrage von der Aufstellung und fristgemäßen Auslegung der Riste der stimmfähigen Bürger.
 - Rechtsanfrage von der Gewährleistung des Staates, der Stadt den Schaden zu ersetzen, der sich bei Verwertung der für die Verpflegung der Zivilbevölkerung eingekauften Lebensmittel ergeben wird.
 - Zustimmung, daß der Restaurateur Pohl für die Zeit der Betriebsstilllegung des Stadttheaters von dem Pachtvertrage befreit wird.
 - Zustimmung zur Aufhebung des Pachtvertrages mit dem Maurermeister Bartel bei dem Lagerplatz an der Waldstraße.
 - Zustimmung zur endgültigen Anstellung der technischen Lehrerin Fr. Fuhr.
 - Beschwerde der Baumaterialien- und Kohlen-Handels-Gesellschaft über den Verkauf von Kohlen durch die Stadtverwaltung.
 - Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung 1913 des Bürgerhospitals.
 - Bewilligung von 5000 Mk. zur Beschaffung von Walle und Strümpfen für die im Felde stehenden Regimenter der Garnison.
 - Zustimmung zur Anwendung der Bestimmungen des § 66 des Reichs-2. Mai 1874, militärgeleget vom 6. Mai 1880 die Anrechnung der Kriegsbeschädigung betr., auf die im Militärverhältnis stehenden städtischen Beamten und Lehrer vom 1. Oktober d. Js. ab.
 - Zustimmung zur Aufhebung des Pachtvertrages mit dem Landwirt Josenhans, das Gut Mühlhof betreffend, zum 1. Oktober d. Js. und zeitigen anderweitigen Verwertung des Grundstücks.
 - Festsetzung des Haushaltsplanes 1915 der städtischen Forstverwaltung.
 - Zustimmung zur Aufhebung der Rationspflicht der städtischen Kasernenbeamten.
- Thorn den 26. September 1914.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Belanntmachung.

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenevision
Dienstag den 29. d. Mts.
nachmittags und
Mittwoch den 30. d. Mts.
vormittags bis 11 Uhr
für das Publikum geschlossen.
Thorn den 21. September 1914.
Der Magistrat.

Wiese,

3¼ Morgen groß, zum Abweiden zu vergeben.
Graudenzerstraße 125.

Belanntmachung.

Die am 1. Oktober d. Js. fällig werdenden Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Lager- u. Plätze, Lagerstuppen, Rathausgebäude und sonstige Anlagen, sowie Erbzins- und Kanonbeiträge, Auerkennungsgebühren und Hypothekenzinsen sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßnahmen spätestens bis zum **14. Oktober d. Js.** an die betreffenden städtischen Kasernen zu entrichten.
Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nach diesem Zeitpunkt eine nochmalige besondere Zahlungsaufforderung an die Schuldner nicht ergeht, sondern daß sofort die angeordneten Zwangsmaßnahmen werden angewandt werden.
Thorn den 24. September 1914.
Der Magistrat.

Versteigerung

Dienstag den 29. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich vor dem hiesigen königl. Landgerichtsgebäude:
ein Pferd (Schimmel)
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.
Thorn den 26. September 1914.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag den 28. d. Mts.,
nachmittags von 3 Uhr an,
werde ich Schloßstraße Nr. 9, nachstehende dort hingebachte Gegenstände:
200 Flaschen versch. Brunnen,
1 Glasballon mit Himbeerjast,
1 Posten Lichte, 1 größeren Posten gute Toilettenseifen, Parfüms, Kopf- und Mundwasser, Pomaden und versch. andere mehr
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
Thorn den 26. September 1914.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Am 1. Oktober beginnt der

Alabier-Unterricht

(Meth. Prof. Klindworth-Scharwenka.)
Betty Kaufmann,
Schillerstraße 7, 2.

Wer lehrt polnische Sprache?

Angebote unter P. 65 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geht silberne Ohrringe,

pro Paar 50 Pfg.
Uhrgläser, solange Vorrat reicht,
pro Stück 10 Pfg.
Klemmer und Brillengläser,
Stück 25 Pfg.,
nur im Goldwarenverhandlung
Breitenstraße 46, 1. Etage.

Goldene und silberne

Damenuhren,

sowie
silberne Herrenuhren,
20 % unterm Preis, nur im Totalausverkauf
Breitenstraße 46, 1. Et., (am Altst. Markt).
Jede Menge kondensiert

Bollrahmmilch

empfiehlt **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.

Achtung!

Goldene und silberne Herren- und Damenuhren sowie moderne Goldwaren empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen

W. Starzynski,
Thorn, Culmerstr. 1, am altstädt. Markt.
Billigste Reparaturpreise.
Feder 1 Mk., Glas 25 Pfg., Zeiger 15 Pfg.

Dominium Wiesenburg
bei Thorn verkauft gutgereinigten

Bekusjer

Gaatroggen,

à Tonne 220 Mark.

Stellengeuche

Junger Mann,

besserer Handwerker, militärfrei, sucht Stellung als Bote, Revisor, und dergl. Ration kann gestellt werden. Angeb. u. B. 52 an die Geschäftsstelle d. „Presse“.

Suche für schulentlassenen Knaben
Schuhmacherlehrlingsstelle.
Czerwinski, Sandstraße 7, 2 Tr.

Stellenangebote

Für mein Kolonialwarengeschäft suche einen tüchtigen militärfreien

Gehilfen,

sowie einen Belehler mit guter Schulbildung.
Hermann Dann Nachf.,
Jnh. Emil Willimczik, Gerechstr. 18/20.
Suche von sofort oder 1. 10. oder später einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, Sohn achtbarer Eltern.
J. G. Adolph,
Kolonialwaren-, Delikatessen- und Weinhandlung.

Lehrling

suche für mein Leder-, Seidenwaren-Geschäft gegen monatliche Vergütung.
Bernhard Leiser Sohn.

Malergehilfen

und Anstreicher,
Stundenlohn 40, 45 u. 50 Pfg., stellt ein
W. Steinbrecher,
Malermeister, Bachstraße 15.

Maurer und Zimmerer

stellt ein
Baugeschäft Michel,
Graudenzerstraße 72.

Einen Schmiedegesellen

sucht sofort bei hohem Lohn
A. Eichstädt, Thorn,
Gerechstr. 23.

2 Bäckerlehrlinge

sucht von sofort
J. Lucht, Rindulstraße 29.

Lehrlinge,

die das Stellmacherehandwerk gründlich erlernen wollen, können sofort eintreten bei
R. Puff, Wagenbauerei im. el. el. Betrieb.
Zum 11. November suche

2 verh. Pferdeknechte,

einen verheirateten, eventuell unverheirateten
Schmied,
sowie einen

unverheirat. Kutscher

gegen hohen Lohn.
R. Meyer zu Eissen,
Rittergut Napolle,
Post: Klein Trebis Westpr.

1 tüchtigen Bierkutscher

sucht von sofort
Paluchowski, Lindenstr. 58.

1 Kutscher, 1 Arbeiter

finden Winterbeschäftigung.
„Dleg“, Petroleum-Gesellschaft,
Lantania e Thorn-Möder.

Zuverlässigen Kutscher

stellt bei hohem Lohn ein
Edelweiss, Graudenzerstraße.

Kutscher und

Hausdiener
sowie
Kopffsteinschläger
finden dauernde Beschäftigung bei
G. Soppart,
Fischerstraße 59.

Bierfahrer

und Arbeitsburschen
für dauernde Beschäftigung gesucht.
A. E. Pohl.

Einem kräftigen

Laufburschen

verlangt sofort **Oskar Schlee Nachf.,**
Wellenstraße 81.

Laufburschen, Arbeitsburschen

können sich melden.
Baderstraße 26.

Laufburschen

stellt sofort ein **A. Schröder,**
Coppernistr. 41.

Laufbursche

wird verlangt
Wäckerlei Thorn-Möder, Bergstr. 46.

Aufwartefrau

oder Mädchen für 2 Tage in der Woche od. täglich gesucht. **Friedrichstr. 10/12, 1. Tr.**

Schulentlassenen Mädchen

sofort gesucht. **Wellenstr. 101, 1. 1. Aufg.**

2 Frauen zur Gartenarbeit

gehaut. **Graudenzerstraße 125.**

Gauberer Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen zum 15. Oktober auch durch Vermittlung gesucht.
Frau Sieg, Elisabethstraße 5.
Melbungen von 5 bis 8 Uhr im Baden.

Aufwartefrau

sofort gesucht. **Bernstein & Co.**

Eine jaubere, tüchtige Aufwartung

wird gesucht. **Partstr. 20, 1 Tr., thns.**

Aufwärterin

sucht. **Brüdenstr. 18, 3 Tr.**

Mädchen für alles

zum 15. Oktober gesucht. Zu melden **Brüdenstraße 11, pat.**

Empfehle:
Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen auf Güter und Mädchen für alles.
Laura Mroczkowsk,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernistr. 24.

Empfehle: **Wirtinnen, Kinderrädchen, Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen und Altemädchen mit guten Zeugnissen.**
Suche gleichzeitig: **Mädchen für Thorn, Berlin und Pommern.**
Cecille Katarzynska,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Reust. Markt 18.

In kaufen gesucht

Photograph. Apparat,

gebraucht, 13x18, Camera (Holz), Momentverschluss und Deckel, zu kaufen gesucht. Angebote
Schießplatz „Villa Luna“.

Ein Repostorium

zu kaufen gesucht. Angeb. unter Z 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltenes Fahrrad,

für Kriegszwecke, billig zu kaufen gesucht. Angabe der Marke u. Preis erb. u. **G. 57 a. d. Geschäftsstelle d. „Presse“.**

Gut erhalt. Koksofen

für kleinen Laden zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

In verkaufen

4 Wagenpferde,

ein paar leichte, flotte Raffer, braune Wallache, circa 6 Jahre, 1.55 hoch,
1 Goldfuchswallach,
4 Jahre, 1.60 hoch,
1 brauner Wallach,
5 Jahre, 1.65 hoch,
alle Pferde lammschmied, gesund und jung, hat zu verkaufen
Gustav Heyer, Breitenstraße 6,
Ferienstr. 517.

Zwei gute, starke

Arbeitspferde

stehen zum Verkauf. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 gute

Arbeitspferde

(Füchse) stehen billig zum Verkauf.
Lindenstraße 36.

3jähriges Fohlen

steht zum Verkauf.
Paul Müller, M. Lansen b. Reischkau.

1 hochtragende Kuh,

1 1 Jahr alte Ferse
stehen zum Verkauf bei
Bernhard, Stewken Nr. 18,
am Wege zur Jerusalem'schen Siegelstr.

Junge, fette Enten

verkauft **Dominium Wiesenburg,**
Ferienstr. Thorn 313.

Gut erhaltener

Dogkarer

steht billig zum Verkauf bei
R. Puff, Tuchmacherstraße 26.

Drehrolle,

fast neu, billig zu verkaufen
Marientstraße 3.

Eichene Tonnen

verkauft **Gehrz, Wellenstraße 85.**

Die Stadtsparkasse gibt Anleihen (je 10 Mark) ab zur Kriegsversicherung.

Kinematographen-Theater „Metropol“

Friedrichstraße 7.

Ab heute Wiedereröffnung der Vorstellungen.

Interessante Naturaufnahmen, neueste
Filmbilder vom Kriegsschauplatz.
: Heitere und ernste Begebenheiten. :

Aus schwerer Zeit,

Kriegsdrama in 3 Akten, in der Hauptrolle: **Lissi Nebuschka.**

Preise der Plätze: 60, 30, 25 Pfg., Kinder 15 Pfg.
Anfang 2 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Urena

Oktag-Ausgabe von
Über Land und Meer
Herausgeber Rudolf Presber

31.
Jahrgang 1914/15

13 Hefte zu je M 1.25

Der neue Jahrgang wird
neben vielen illustrierten
Kriegsartikeln auch

literarisch wertvolle
Kriegsbriefe
angesehener Dichter
und Schriftsteller,

die als Mitkämpfer oder Korrespondenten im Felde sind, bringen.
Daneben gelangen zur Veröffentlichung ein Kriegerroman von

D. Ufedom: Höhenreife
und der neue Roman von

Rudolf Presber:
Der Rubin der Herzogin

sowie zahlreiche Novellen und Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.

Prächtiger Bilderschmuck
Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Probheft durch jede Buchhandlung

Zeitungsmakulatur

hat billigst abzugeben
Bahnpostbuchhandlung Thorn, Hauptstr.

Wohnungsgeuche

Eine 2-3-Zimmerwohnung
von gleich oder 1. Oktober gesucht. Angebote mit Preis unter **G. 66** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

Bismarckstraße 3, I. u. III.
4-Zimmerwohnungen mit Bad u. allem Zubehör von sofort od. später an ruhige Einwohner zu verm. Zu erf. hochp. r.

Waderstraße 2, 1.
3-Zimmerwohnung,
Rüche, Badezimmer, Closet, familiärer Zubehör, von sofort evtl. später zu vermieten.

Schöne 3-Zimmerwohnung,
der Zeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. **Culmer Chaussee 120, 1.**

Wohnung,
geräum. 3 Zimm., Kabinett, Bad, sofort od. später zu verm. Beschlig. 10-5 Uhr.
Banstraße 4, 2.

Wohnung, 4. Etage, Stube, vom 1. 10. zu vermieten.
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Kleine Wohnung,
von sofort zu vermieten.
Lehrerstr. Kuczkowski, Gerberstr. 11.

3-Zimmerwohnung,
partier, auch als Laden geeignet, sowie Kellerwohnung sofort zu vermieten.
Sohelstr. 1. Ede Tuchmacherstr.

Möbl. Wohnung mit Küche
Ede Reust. Markt und Gerechstraße.

Schwert heraus!

Gedichte
von **Friedr. Plegier-Thorn.**
Preis 25 Pfg.

Zu haben in allen hiesigen Buchhandlungen.
Der Reingewinn ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Tivoli.

Reichhaltige Abendkarte.
Spezialität: „**Rinderfest**“.

Mittag- und Abendessen empfiehlt
billigst
H. Liedtke,
Brüdenstr. Markt 11, im Keller.

Militär-Stempel,

Militär-Betische
u. Erkennungsmarken

fertigt selbst an
Gravier-Anstalt Heinrich Rausch,
Brüdenstr. 16, pt.

1 oder 2 möblierte Zimmer,
Culmerstr. 2, 2 Tr., sofort zu vermieten.
Josef Grzebinasch.

Gr. gut möbl. Zimmer
auch mit voller Pension 3. 1. 19 zu haben.
Brüdenstraße 16, 1 Tr. rechts.

Möblierte Offizierwohnungen
zu vermieten. **Doffstraße 1a, 2.**

Ein möbl. Zimmer
von sofort zu verm. **Waldstr. 31, pt. 1.**

Freundlich möbl. Zimmer,
mit auch ohne Pension, zu vermieten.
Wellenstraße 114, 2. Eingang.

Möbliertes Zimmer
von sofort zu vermieten. **Baderstr. 11, 2. L.**

Möbl. Zimm. zu verm. Mon. 15 Mt.,
Woche 4 Mt. **Schloßstraße 14, 3.**

1 oder 2 möblierte Zimmer,
mit separatem Eingang, 1 oder 2 Betten,
mit oder ohne Pension, sehr billig zu vermieten. Zu besichtigen von 12-2 Uhr.
W. Rezmer, Altstädt. Markt 27.

1 möbliertes Zimmer,
in ruhiger Lage, zu mieten gesucht. Billige Angebote mit Preisangabe erbitte unter **R. 67** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer mit Bad u. elektr. Annehmlichkeiten zu vermieten.
Waderstraße 8, 2. Et.

Der von **Fräulein Hagan** bewohnte
Laden

ist vom 1. Oktober ab zu vermieten.
E. Szyminski, Winstr. 1.

Am 25. d. Mts. zwischen 4 und 5 Uhr
auf dem Wege vom **Neustädt. Markt**
bis **Gerechstraße 10**

30 Mark

Dienstgelder von einem Kutscher werden. Da derselbe das Geld ausbringen muß, wird der eheliche Finder gegeben, das Geld in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

Auf dem Wege von **Neustadt bis Thorn**
ein **Käuferschwein**
abhandeln gekommen.
Christian Bettin, Sobenhäusen
bei Reischkau.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
September	27	28	29	30	1	2	3
Oktober	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13				

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zertrümmerung der Internationale.

Wenn auch die Leitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ihre Vorkörper sich bemühen, das Banner der „roten Internationale“ hochzuhalten, so ist doch in weitesten Parteilagen die Auffassung vorherrschend, daß ein völliger Zusammenbruch der Internationale vorliegt. Die „Resolutionäre“, die da glauben, mit Beschlüssen leicht hin nationale, soziale und ökonomische Gegensätze überbrücken und die Welt verbessern zu können, scheinen ihre Rolle ausgespielt zu haben, wenn sie auch in Zukunft sicherlich erneut und mit allen Kräften versuchen werden, ihr unfruchtbares Handwerk wieder aufzunehmen und die Massen wieder unter ihre Suggestion zu bekommen. Aber auch die zuversichtlich klingenden Zukunftspredigten und Programme des „Vorwärts“ können über die wahre Stimmung der Massen nicht hinwegtäuschen, die übrigens in einer Zuschrift von einflussreicher sozialdemokratischer Seite an die „Berliner Volkszeitung“ eine klare Interpretation erfährt. Es heißt in dieser Zuschrift: „Zwischen den ausländischen und den deutschen Sozialdemokraten herrschen seit dem Ausbruch des Krieges Gegensätze, für die das schöne Wort eines früheren Reichstagssekretärs: „Unstimmigkeiten“, ein recht milde gewähltes Wort wäre. Die Differenzen sind so schwerwiegender Natur, daß man beinahe an die Zertrümmerung der Internationale glauben muß. Wenigstens auf viele Jahre hinaus wird an ein erfolgreiches Zusammenarbeiten der einzelnen Parteien in der internationalen Organisation nicht zu denken sein: selbst im „Vorwärts“ wird von einem „vorläufigen Zusammenbruch“ gesprochen. Die deutsche Internationale unserer Sozialdemokraten hat die Parteigenossen in den außerdeutschen Ländern aus allen Werten gerissen, ja die Genossen in Feindesland in schäumende Wut verleitet. Man muß von den deutschen Sozialdemokraten in den parteigenössischen Kreisen des Auslandes ganz besondere Dinge erwarten haben, was umso unverständlicher ist, als die belgischen und französischen Sozialdemokraten genau dasselbe getan haben, was die unseren getan haben: auch in Belgien und Frankreich sind die Kriegskredite einstimmig bewilligt worden, auch dort sind die Sozialdemokraten opferwillig ins Feld gezogen.“ Aber den bekannten Aufruf des internationalistischen Bureaus an das deutsche Volk sagt der sozialdemokratische Artikelsschreiber: „Dieser Aufruf, den das deutsche Volk in seinem

Wortlaut übrigens noch nicht kennen gelernt hat, ist erlassen worden, ohne daß vorher mit den deutschen Genossen eine Verbindung versucht worden wäre. Er enthält ungefähr dieselben faustdicken Sätzen, mit denen die Regierung den uns feindlichen Mächte die Welt gegen uns Deutsche einzunehmen versucht haben. Die Sache ist umso toller, als das internationale sozialistische Bureau in Brüssel eine zum guten Teil vom Gelde der deutschen Sozialdemokraten unterhaltene, für alle Länder gemeinsam gegründete Institution ist. Ja, man kann sagen: dies Bureau verdankt den deutschen Genossen seine Entstehung. . . In ähnlicher Richtung (wie dieser Aufruf) bewegt sich die Auffassung der italienischen Sozialdemokratie. . . Das sozialdemokratische Zentralorgan laßt, daß auch sonst in neutralen Ländern die Auffassung der italienischen Genossen leider vielfach geteilt wird. Der „Vorwärts“ hat dabei wohl Holland und die skandinavischen Länder im Auge. Auch dort wurden die deutschen Sozialdemokraten von den eigenen Genossen scharf angegriffen; namentlich die erlogenen Greuelthaten der Deutschen in Belgien spielen neben dem Friedensbruch durch Deutschland eine Hauptrolle. In letzter Zeit ist aber die Stimmung dort ruhiger geworden. . . Alle diese Vorgänge beweisen deutlich, daß der Gedanke des Weltbürgerturns totalen Schiffsbruch gelitten und das Nationalgefühl überall die Oberhand gewonnen hat.“ Das deutsche Volk darf darüber froh sein, denn dieses laue und verwässerte Weltbürgerturn, das bei den anderen Nationen nur ein dünner Firnis, bei uns aber dank der deutschen Gründlichkeit eine wirklich nationale Gefahr war, dürfte nun auch als verwirrende politische Phrase erledigt sein. XX

Militärische Vorbildung der Jugend.

Je länger der Riesenkampf dauert, den wir auszufechten haben, umso wichtiger wird die Aufgabe, die heranwachsende Jugend für militärische Hilfsleistungen und für ihren späteren Dienst in Heer und Flotte vorzubereiten. Ein kürzlich veröffentlichter Erlass der zuständigen Minister macht auf die Notwendigkeit aufmerksam, die bei dieser militärischen Vorbildung der Jugend vom 16. Lebensjahre ab zu besorgen sind, und ruft alle Behörden zu kräftiger Förderung und Unterstützung auf. Wenn dabei der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß die heranwachsende Jugend es in weitestem Um-

fange als ihre Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande ansehen wird, sich freiwillig zu den angelegten Übungen einzufinden, so wird auf ihre Erfüllung mit Bestimmtheit zu rechnen sein. In gewaltigen Massen haben die jungen Deutschen, die schon die Waffen gegen den Feind führen zu können glaubten, sich zum Heeresdienste gedrängt, und ihre jüngeren Brüder werden nicht weniger freudig das tun wollen, was sie für das Vaterland schon leisten können. Noch heben unsere Herzen angefüllt mit der Greuel, die im preussischen Osten von rauen Feinden verübt sind, noch stehen unsere Heere in schwerem Ringen gegen starke und tapferere Gegner. Da fühlt ein jeder Deutscher die Pflicht, an seinem Teile dem Vaterlande zu helfen, so gut er vermag.

Und wenn sie hierzu sich vorbereiten läßt, so leistet die heranwachsende Jugend einen großen und wichtigen Dienst. Sie kann, auch ohne daß sie schon die Waffe führt, lernen, wie sie sich in militärischen Verbänden zu bewegen und zu verhalten hat, sie kann sich erziehen lassen zur Geistesgegenwart, zu schnellem Handeln an das Gelände und an plötzliche Zwischenfälle, sie kann richtig beobachten und das Beobachtete zuverlässig wiedergeben lernen, sie kann im Kartengebrauch, im Vorpостendienst, im Anlegen von Schützengraben und in allen möglichen Hilfsdiensten geübt, kurz, nach den verschiedensten Seiten hin so vorbereitet werden, daß ihre spätere Ausbildung mit der Waffe wesentlich erleichtert wird und sie, wenn nötig, schon vor dem Eintritt unter die Fahnen zum militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst herangezogen werden kann. Vor allem aber kann und soll sie sich mit Mut und Entschlossenheit, mit dem Geiste restloser Hingabe für das Vaterland erfüllen lassen, einem Geiste, der sie zu ebenso leuchtenden Taten befähigt, wie sie ihre älteren Brüder heute ausführen sieht.

Ergeht jetzt der Ruf zur Sammlung an die heranwachsende Jugend, so möge niemand zurückbleiben! Möge die Jugend sich sagen, daß in dem Kampf gegen eine so gewaltige Zahl von Feinden ein jeder sein Bestes daransehen, daß auch der Vaterlandsverteidiger der Zukunft sich bei Zeiten in den Dienst der gemeinamen Sache stellen muß! Und mögen alle Eltern freudig dazu beitragen, ihre Söhne mit begeistertster Opferwilligkeit zu erfüllen! Umso sicherer wird der Sieg uns bleiben.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Drei deutsche Soldaten treiben 75 Russen in die Flucht.

Rudolf Grigat schreibt an seine in Elbing lebenden Angehörigen: „Ich habe in der Kirche zu S. (Litauen) ein kleines Andenken erhalten: im linken Oberarmel Knochenknäuel. Hoffe, in drei Wochen wieder Dienst zu tun. Schade, daß ich jetzt hier liegen muß und nicht auf das feige Rad von Rosaten dreinschlagen kann. In dem Kirchdorf S. waren 75 Russen. Mit noch einem Unteroffizier galoppierten wir nach S. hinein und bekamen auf 30 Meter Feuer. Wir glauben schon verloren zu sein, als der dritte Mann unserer Patrouille angesprengt kam und die Russen Reizgas nahmen. Unsere Pferde sind leider alle drei tot; haben bis zehn Schuß erhalten.“

Eine Fahrt in das Gouvernment Suwalki.

Von einer Fahrt in das Gouvernment Suwalki berichtet der zum ständigen Kriegshauptplatze entsandte Sonderkorrespondent des „Berl. Tagebl.“: Die Fahrt ging von Insterburg nach Gumbinnen. Felder und Acker, welche die Chaussee begrenzen, waren der Schauplatz heftiger Kämpfe am Ausgang der vorletzten Woche. Gumbinnen selbst hat nur wenig gelitten, zwischen Gumbinnen und Stallupönen liegen sämtliche Häuser in Trümmern, nichts ist da erhalten geblieben. Stallupönen war nicht so arg mitgenommen, wie es anfangs hieß. Endtuhnen, das an 6000 Einwohner zählt, besteht nicht mehr, nur Ruinen, nur selten ein lebendes Wesen. Gleich dem deutschen Teile Endtuhnen steht das russische Kibarty nicht mehr, ebenfalls nur Ruinen, bloß der Bahnhof ward verschont. Mit Kibarty und Wirballen beginnt Rußland, entsetzliche Wege, jedoch unsere Autos plötzliche Sprünge wie gelehrte Akrobaten machen. Wir ziehen die Wanderung zu Fuß vor, weiße Felder rechts und links. Hier muß der Rückzug zur vollsten Flucht ausgeartet sein: tote Pferde in Massen, hunderte von Karren, Prokassien, Bauernwagen, ganze Haufen von unbenutzten Geschossen, Gefährte für Scheinwerfer, andere für Telegraphie, fortgeworfene Stiefel und Geschirre, hier und da flüchtige Hügel, unter denen die Kämpfer ruhen. Man hatte nicht Zeit, ein Kreuz darauf zu setzen. Zur Mittagsstunde ist Wilkowißki, das städtische Haupt des gleichnamigen Kreises, erreicht. Halbstein umfängt uns.

Panik und Räubereien in Russisch-Polen.

Die Krakauer Zeitung „Czas“ erhält Mitteilungen eines russischen Armeelieferanten, dem es gelungen ist, aus Warschau zu flüchten und nach Krakau zu gelangen. Er fuhr von Warschau nach Petrikau. In allen Orten entlang dieser Bahnstrecke herrschte unter der Bevölkerung große Panik. Das Dorf Przyni, nächst Radom, wurde von den Russen ohne jeden Grund eingekerkert. Angeblich soll für die Rosaten Hafer geliefert worden sein, der vergiftet war. Ein großer Teil der Rosatenpferde sei infolge dessen an Vergiftung verendet. Der Hafer war aber nicht von der Bevölkerung in Przyni geliefert worden. Da jedoch der Vorfall

in ihrer Mitte der Kaiser, der sein erstes Hauptquartier in Wilkowißki aufgeschlagen.

Diese etwa 25 Kilometer von der Grenze liegende Stadt war auch unser Ziel. Eine beträchtliche Strecke mußten wir zu Fuß zurücklegen, in so entsetzlichem Zustand befand sich die „Chaussee“. Überall auf der Ebene die eindringlichen Anzeichen regelloser Flucht der entwichenen Teile der einst so stolzen Kesselfeldarmee. Die Unserigen immer hinterher, unsere Artillerie stets von neuem hineinsprengend. Die ganze Munition des Gegners muß verloren gegangen sein, hunderte von Karren mit ihrem unberührten Inhalt von Granaten tausende von Blechbüchsen mit Patronen, je fünf zusammen, gelegentlich noch ein paar tote Russen und viele aufgebundene Pferde in geronnenen Blutlachen.

Vor den hölzernen Blockhäusern, deren Mehrzahl an Stangen befestigte weiße Lappen zeigten, standen die meist jüdischen Bewohner, Männer und Knaben sofort die Mägen ziehend. Hier war nichts niedergebrannt, auch nichts in Wirballen, nichts in der Kreisstadt des Gouvernements Suwalki, in Wilkowißki, wo wir zur Mittagsstunde eintrafen. Bloß die städtische katholische Kirche wies einige von unseren Granaten gerissene Löcher auf. Vor ihrem Hauptportal hatte ein Zug Infanterie die Gewehre zusammengestellt, aus dem Gotteshaufe drang der Gesang des „Großer Gott, wir loben dich“, die Soldaten eines . . . Regiments waren es, die das Innere bis zum letzten Plättchen füllten und zu denen dann der protestantische Feldgeistliche von der reichgeschmückten und vergoldeten Kanzel herab mit ernsten, gehaltvollen Worten predigte. Auch das von tiefem, nachdenklichem Eindruck!

Auf den Straßen der schmudligen, regellos gebauten, fast nur kleinere, oft arg verwahrloste Häuser enthaltenden Stadt mit unsagbarem Pflaster das regie militärische Leben. Feldküchen und -Bäckereien in eifriger Tätigkeit, ebenso wie Telegraphen- und Fernsprechanlagen; in den Bureaus wurde fleißig gearbeitet, man hatte sich, so gut es ging, in den üblen Quartieren eingerichtet und verkehrte freundlich mit der Bevölkerung. Diese war noch garnicht aus der Bewunderung

Kriegsbilder aus dem Osten.*)

Von Paul Lindenbergh, Kriegsberichterstatter. (Nachdruck verboten.)

Insterburg, 18. September.

Am letzten Sonntag-Abend war ich, wie schon kurz berichtet, in Stallupönen gewesen. Einzelne Teile der am Morgen eroberten Stadt brannten noch lichterloh; tragend stützten die glühenden Balken der oberen Stockwerke herab, einen sprühenden Funkenregen verbräutend. Von Endtuhnen, der Grenze, grölten unsere Geschütze herüber, ein dumpfer Schlag nach dem anderen. Furchtbare Bilder hatten sich mir am Bahnhof dargeboten, vor welchem unsere Maschinengewehre einen Munitions- und Bagage-Train erwischte und gehörig in ihm ausgeräumt hatten. D. h., „ausgeräumt“ in bestimmtem Sinne: es war weder ein Soldat noch eins der Pferde übrig geblieben! Entsetzlich muß die Verwirrung, muß der Schrecken gewesen sein. Denn die vor Angst randelnden Säule stürzten, falls sie noch von den Regeln verschont geblieben, nach vorn, fanden dort aber keinen Ausweg, prallten zurück, alles ging drunter und drüber, Menschen, Tiere, Karren, Inhalt der letzteren, und während aus den benachbarten Gebäuden die Flammen loberten, prasselte fortgesetzt der Kugelregen aus unmittelbarer Nähe in den Wirrwarr. Ein grauenhaftes Bild des Krieges, wie es sich schreckensvoller nicht die zügelloseste Phantasie ausmalen kann!

Am gestrigen Vormittag weckte ich wieder in Stallupönen, wohin mich ein Feldauto des Armees-Oberkommandos gebracht. Die Verwüstungen erwiesen sich im allgemeinen nicht als so schlimm, wie es an jenem ersten Abend geschienen. Über genug der Trümmerhaufen waren in der geräumig angelegten, freundlichen Stadt vorhanden, am Markt namentlich und dann in der zum Bahnhofe führenden Straße. Teils waren die Häuser ganz eingestürzt, teils standen nur noch die Außenmauern; wo nicht die Brandpatrone der Russen und unsere Granaten ihr vernichtendes Werk getan, waren Läden und Wohnungen ausgeplündert worden.

*) Mit Genehmigungsvermerk versehen.

Gänzlich verschont war die Kirche geblieben; auf der Spitze ihres Turmes breitete der preussische Adler seine Schwingen aus, unten aber, dem Eingange des Gotteshauses gegenüber, stand, gleichfalls unverfehrt, die erregte Germania, den Ruhmestranz in der hochgehobenen Rechten. Mit freischem Lorbeer kann dieser Kranz umwunden werden, und mit Recht darf Preußens Nar da oben seine Flügel zu neuem, stolzem Fluge regen, zum siegreichen Fluge in Feindesland hinein. Dorthin, in dieser Richtung hier, ist ja schon jenes ostpreussische Korps, das seit vollen vier Wochen so nie für möglich gehaltenes geleistet, eingebrungen, und unsere Kavallerie schwärmt in dichten Zügen durch die russischen Wälder, über die russischen Felder, dem Feinde auf den Fersen, ihre Rosse im Nemen tränkend.

Auch unser Kraftwagen ratterte nun nach Rußland hinein, zwei Pioniere, als Chauffeure tätig, vorn, zwei Offiziere, deren einer, vom Torogauer Regiment, den wohlunterrichteten Führer abgab, im Fond. Das erste Halt ward, auch aus dienstlichen Gründen, in Endtuhnen gemacht. Dieses Städtchen, das noch vor einem Monat 6000 Einwohner gezählt, besteht jetzt nur noch aus einem großen Trümmerhaufen. Tatsächlich ist da nichts verschont geblieben, auf der deutschen wie auf der russischen Seite, dem Flecken Kibarty, in welchem die grünen Kuppeltürme der russischen Kirche, deren Vorderseite glatt von den Geschossen unserer schweren Artillerie abgetrennt wurde, uns entgegenleuchten.

Es war doch ein ganz besonderes Gefühl, als ich zu Fuß die schmale Holzbrücke des die Grenze bildenden Lindenbachs überschritt, und als mir am russischen Grenzposten mit dem Doppeladler auf dem Schilde und dem Wachttaure eine Mannen-Patrouille, deren schwarz-weiße Fähnchen lustig flatterten, begegnete. Wo mögen die Gendarmen weilen, die sonst hier so streng die Pässe geprüft, wo die Zöllner des nahen russischen Bahnhofes, der, im Gegensatz zu dem gänzlich zerstörten Endtuhnen, völlig erhalten geblieben. Aber dadurch auch wurden erhalten und von uns nun in Besitz genommen, mehrere lange Züge, die einen mit jetzt herrenlosen Gütern, die anderen mit Munition beladen. Diese Waggon, bis oben gefüllt mit Granaten und Gewehrpatronen enthaltenden

Risten, tragen sämtlich — wozu ich schon kürzlich berichtet — das Genfer Rote Kreuz! Also: Schonung, nicht darauf schießen, es sind Verwundete drin! —

Mit dieser Kriegsführung stimmt ein bei einem gefangenen Offizier vorgefundener Befehl überein, der mir von amtlicher Seite zur Verfügung gestellt ward und der hier in getreuer Übersetzung folgen mag: „Befehl vom Regimentschef an das 221. Roslawski-Regiment in der Position von Tapan. Es ist wiederholt erwiesen, daß der listige Feind mit der weißen Flagge Mißbrauch treibt. (Was niemals geschehen ist; es war, nebenbei, gar keine Gelegenheit dazu!) Dieserhalb befehle ich, seinen weißen Flaggen nicht zu trauen, sie nicht zu beachten, die Schlacht weiter mit dem Ziele zu führen, ihn zu besiegen, ja, sogar zu vernichten. Der Kommandeur der 1. Armee, General-Adjutant, General von Rennenkampf.“ Und des weitern sei hier erwähnt, daß die Russen sich auch der Dum-Dum-Geschosse bedienen, des ferneren, daß man heute bei vielen Gefangenen — der eine an uns vorübertrötende Zug zählte nicht weniger wie 3800 — Zellulosestreifen fand, die sie von den Offizieren erhalten, um Häuser auf deutschem Boden anzuzünden! Die Finger, die man probiert, brennen wie Zunder! —

Dicht am Bahnhofe von Kibarty muß es zu scharfem Zusammenstoße gekommen sein. Blutgetränkte Strohbindel und sonstige Lagerstätten, blutbespritzte Uniformen und Waffen; man hatte die Verwundeten und Sterbenden wahrscheinlich hierher geschafft, von dem nahen, weiten Felde, das zahllose Kampfspuren aufwies. Duzende von zerbrochenen Munitions-, Proviant-, Bagagekarren, toten Pferden, zerrissene Uniformen, fortgeworfene Kochgeschirre und Briefschaften, zerplitterte Gewehre und Lanzen, dazwischen die Trichter der Granaten. Der Zufall ließ mich eine eigenartige Trophäe entdecken: einen durch Geschützkügel fast plattgedrückten Metallhelm mit schwarzrotem Roschweißstamm, wie ihn die Artilleristen des ersten Napoleon getragen. Wahrscheinlich jetzt als Beute von einem russischen Offizier mitgeführt, der sich seiner auf der Flucht schnell entledigt. Wenn haben soll, erzählen könnte! Hier sind ja im Juli 1812 die Heeresmassen Napoleons entlanggezogen,

sch bei diesem Orte ereignete, gab der russische Kommandant Befehl, das Dorf einzunehmen. Die Mehrzahl der jüdischen Dorfbewohner wurde ermordet. Bei Czestochau macht sich schon der wohlthätige Einfluss der Anwesenheit des deutschen Militärs geltend. Dem Banditenwesen ist überall ein gründliches Ende bereitet worden. Auf Anzeige beim deutschen Militärkommando wurde eine aus acht Personen bestehende Räuberbande, welche seit Wochen Plünderungen, Morde und Brandlegungen verübte, schon am nächsten Tage dingfest gemacht und erschossen.

Die Berufsfahrer aus „Spione“.

Die beiden Berliner Schrittmacher Forste und Schubert mit dem Schweizer Radfahrer Nyser waren vor der Mobilmachung in Lodz eingetroffen, um dort ein Engagement zu erfüllen. Da sie die Heimreise mit der Bahn nicht antreten konnten, machten sie den Versuch, die Grenze mit dem Rade zu erreichen. Schon 60 Kilometer hinter Lodz wurden sie jedoch verhaftet und für Spione erklärt. Nachdem man sie einige Tage gefangen gehalten hatte, wurden sie trotz aller Anschuldigungen zum Tode verurteilt. Eines Morgens sollten sie ihren letzten Gang antreten. Da nahm Nyser alle seine Kräfte zusammen und stellte dem russischen General eindringlich vor, daß er und seine Kameraden unschuldige Radfahrer seien. Ich wies ihn darauf hin, daß ich Schweizerischer Untertan sei. Nach langem Harren hatte die Militärbehörde schließlich ein Einsehen. Nyser wurde freigelassen. Er ist gestern nach langen Irrfahrten in Berlin eingetroffen. Von seinen Kameraden weiß er nur, daß sie mit einem Gefangenentransport nach Warschau und dann nach dem Ural gebracht worden sind.

„Deutschland ist ein schönes Land!“

Der Amsterdamer Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Moskau erzählt: „Moskau empfängt ungefähr 5000 Verwundete täglich und ist vorbereitet, im Laufe des Krieges ungefähr eine Million (?) zu empfangen. Man ist daran gewöhnt, jeden Augenblick die Straßenbahn langsam vorbeifahren zu sehen. Der erste Wagen ist meistens voll leicht Verwundeter. Der zweite Wagen hat ungefähr zwanzig Betten mit Schwerkranke. Maxim Gorki ist beim Roten Kreuz tätig. Viele Schulen und Kirchen sind als Lazarette eingerichtet.“ Der Korrespondent hat auch Küssen, die in Ostpreußen verwundet wurden, gesprochen. Sie erzählten über ihre Eindrücke während des Krieges in Deutschland und sagten, Deutschland ist ein schönes Land, da ist kein Vergleich mit unseren armen Dörfern!

Provinzialnachrichten.

Culm, 23. September. (Die Gurkenbauer) der Niederung machen in diesem Jahre schlechte Geschäfte. Infolge der Kriegsjahre wurden wenig Gurken eingelegt. Schönste Gurken werden von den Gurkenzüchtern in Culm mit 3 Mk. der Zentner verkauft, während man sonst das Schod mit 6 bis 18 Mk. abgab.

König, 23. September. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) wurden die Stadträte Dampfmaschinenbesitzer Klotz und Justizrat Hase auf weitere 6 Jahre wieder und anstelle des ausscheidenden Direktors der Provinzial-Berufungs- und Landesarmenanstalt Kempe Kreisassistentenretar Hanff neugewählt.

König, 24. September. (Eine nachahmenswerte Spende für das Rote Kreuz) leisteten sämtliche Frauen aus dem kasubischen Dorfe Schwornitz, die die staatliche Familienunterstützung erhalten. Sie opferten hieron vornemig 10 Prozent. Der Betrag der ersten Gabe betrug 54,50 Mk.

Marienburg, 23. September. (Im Streite seinen Kameraden erlöschten) hat der Unteroffizier Engel vom 1. Leibhuzaren-Regiment. Engel befand sich mit dem Unteroffizier der Reserve Widley bei dem Feuerschmelzer Nöge unter den hohen Lauben im Quartier. Da einer der beiden Unteroffiziere das Quartier räumen sollte, gerieten sie in Streit.

über den „Wechsel der Dinge“ herausgefunden, hatten doch die hier in Garnison gelegenen dritten Manen — das Regiment soll zu den besten der russischen Armee zählen — bei ihrem Austrücken versprochen, in kurzem Anstandspossession aus Berlin zu jenden! Die Karten waren ausgeblieben, dafür gabs ein zweites „ausrücken“, nach rückwärts, bis Komno, wo sich in der Linie nach Olita, die geretteten Trümmer der von Kennenkampf befehligten Wilna-Armee sammeln wollen. Bis in die Nähe von Komno aber, einer sehr starken Festung, sind schon unsere Truppen vorgebrungen, deren Vorhut dort sogar schon in das Artilleriefeuer gelangte.

Der etwas außerhalb der Stadt gelegenen Kasernen jener dritten Manen galt unser Besuch. Unsere Soldaten schilderten vor dem Eingang zum Offizier-Kasino, dessen Räumlichkeiten recht behagliche und vom Kommando des Korps in Beschlag genommen waren, und unsere Manen waren auf dem Hofe zum Appell angetreten, während man in den Stallungen einige hundert neuer Gefangener untergebracht hatte. Ja, man merkte auch hier den „Wechsel der Dinge“ sehr deutlich! —

Letzterer ward uns gleichfalls zu Gemüt geführt. Im Speisesaale des Kasinos hatten wir die französische gedruckte Tischkarte des letzten gemeinsamen Mahles vom 31. August vorgefunden, die recht ledere Sachen verzeichnete; das Musikprogramm enthielt mancherlei deutsche Kompositionen. Unser auf der Chaussee eingenommenes Mittagbrot bestand aus einigoen Scheiben Kommissbrot und ein paar Schluck Wein, aber es hatte uns, nach fünfständiger Fahrt, wahrscheinlich besser gemundet, wie den russischen Offizieren die Lampreten und Pasteten.

Dann ging's zurück, auf einem anderen Wege, gelegentlich über schnell und doch dauerhaft von unseren trefflichen Pionieren geschlagenen Notbrücken, da die massiven von den Russen geprengt worden waren. Kaum hatten wir die Grenze hinter uns, so gähnten uns von neuem wilde Zerstörungs- und zwecklose Vernichtungswut an. Das Städtchen Schirwindt liegt in Ruinen, ebenso Pikkallen, desgleichen zahllose Ortschaften — die oben erwähnten Zelluloidstreifen hatten ihre Schuldigkeit getan! — Vor Zorn ballten sich die

Engel zog seinen Säbel und rief ihn Midley so in den Leib, daß die Spitze im Rücken heraustat. M. wurde bewußtlos ins Garnisonlazarett gebracht, wo er bald seinen Verletzungen erlag. Engel wurde verhaftet.

Allenstein, 24. September. (Die Abbeförderung der Liebesgaben.) Wie das Generalkommando des 20. Armeekorps in Allenstein mitteilt, wird die Abbeförderung der Liebesgaben in den nächsten Tagen geregelt werden. Die Befanntgabe erfolgt.

Königsberg, 23. September. (Das neue Schauspielhaus) wird am 1. Oktober seine Spielzeit eröffnen. Eine angenehme Überraschung hofft das neue Schauspielhaus mit einer erheblichen Herabsetzung seiner Preise zu erzielen.

Königsberg, 24. September. (Der in Königsberg allbekannte Paukenhund des Infanterie-Regiments Nr. 43) ist in einem Gesicht verwundet worden. Das Tier wurde von drei Splittern einer in der Nähe krepirenden Granate getroffen. Ohne jede Behandlung sind die Wunden gut geheilt. Der Hund befindet sich zurzeit vollkommen wohl und dienstfähig; nur der Schweif, der ebenfalls von einem Granatsplitter getroffen war, zeigt nicht mehr den früheren fähigen Schwung.

Tilsit, 24. September. (Serumlungernde Russen.) Am Sonntag wurde im Stall der Dragonerkaserne zwischen Heu und Stroh noch ein feldmarschmäßig bekleideter Russe aufgefunden, der sich dort seit acht Tagen versteckt hielt und sich von herumflatternden Tauben nährte, die er roh verzehrte. Auch in der Schreitlauger Forst sollen sich noch vereinzelt Russen aufhalten. Sie und wieder wird einer abgefangen und zur Kaiserin gebracht. Sie dürften nach der „T. A.“ bald alle eingekerkert sein, da sie sich ohne Nahrung doch nicht lange halten können.

Sirelno, 24. September. (Zeichnung für die Kriegsanleihe. Maul- und Klauenpeste.) Auf die Kriegsanleihe sind bei der kleinsten Spatasse insgesamt 92 000 Mk. gezeichnet worden. — Die Maul- und Klauenpeste ist im Kreise Sirelno in der Ausbreitung begriffen. Nun ist sie unter den Rindviehbeständen des Rittergutes Kobelnik und Schönwerth amtierärztlich festgestellt. Die beiden Gutsbezirke bilden Sperrebezirke.

Stolz, 22. September. (Die Überlandzentrale) Stolz. Akt.-Ges., erhöht ihr Aktienkapital um 300 000 Mk. auf 3 376 500 Mk. Die neuen Aktien übernimmt der Provinzialverband von Pommern.

Volkanachrichten.

Zur Erinnerung. 27. September. 1913 Ein Ultimatum Japans an China betreffend Erfüllung seiner Südnorderungen. 1912 Eisenbahnerstreik in Spanien. 1901 Festlicher Empfang deutscher Chinakämpfer in Wien. 1876 * Prinz Joachim Albrecht, Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen. 1870 Kapitulation von Straßburg. — Gesetzt bei Mercy-le-Haut bei Metz. 1859 * Prinz Ernst von Sachsen-Meinungen. 1818 * Adolf Kolbe, hervorragender Chemiker, Entdecker der antieptischen Eigenschaften der Salicylsäure. 1817 Union der lutherischen und reformierten Kirche. 1813 Beginn des Vormarsches der böhmischen Armee auf Leipzig. 1808 Eröffnung des Erfurter Kongresses. Geheimer Bündnisvertrag zwischen Napoleon und Rußland. 1700 † Paps Innocenz XII. 1689 Eroberung Candias durch die Türken. 1590 † Paps Urban VII.

28. September. 1913 Enthüllung eines Reiterstandbildes des Prinzregenten Luitpold zu München. — Kämpfe der Albanen mit Serben. 1912 † Graf Limburg-Stirum, ehemaliger Führer der Konserwativen. 1911 Überreichung eines italienischen Ultimatus an die Türkei. 1909 † Professor Dr. R. Engelmann, bekannter Archäologe. 1907 † Großherzog Friedrich I. von Baden. 1902 Erlass neuer Kriegsarartikel durch den deutschen Kaiser. 1691 † Fürstin Heinricha XXII. von Ruß. 1665 * Königin Amalie von Portugal. 1802 Deutscher Abgeordententag. Zum erstenmale in Deutschland 200 Abgeordnete ohne Teilnahme der österreichischen Abgeordneten. 1859 † Karl Ritter, hervorragender Geograph. 1848 Ermordung des kaiser-

Fauste und wandten sich rückwärts: Wartet nur, ihr Halunken, wenn wir euch das erst heimzahlen können! —

Krieg und Witterung.

Von Dr. Richard Hennig-Friedenau.

Daß die Gestaltung der Witterung für die Entscheidung eines Krieges von hervorragender Wichtigkeit sein kann, wird vielleicht nicht überall genügend beachtet. Zwar weiß jedermann, wie der stolze Zug der „Großen Armee“ nach Rußland im Jahre 1812 unter dem furchtbaren Winter und dem Hunger mehr als unter der recht minderwertigen russischen Kriegskunst zum Jammerbruch, aber man ist leicht geneigt, dieses weltgeschichtliche Ereignis für ein einmaliges Ausnahmeseitungsereignis zu halten, das für andre Kriege nicht maßgebend ist. Diese Anschauung ist doch aber irrig: sowohl für den Verlauf der Kriege wie für den Ausgang einzelner kriegerischer Ereignisse können die verschiedenen Elemente der Witterung von geradezu ausschlaggebender Bedeutung sein.

Wie sehr die kriegerischen Operationen ganz allgemein unter dem Einfluß des Wetters stehen, zeigt schon allein die eine Tatsache, daß die großen Schlachten der Weltgeschichte sowohl im Hochsommer wie im tiefen Winter ganz auffällig selten sind. Geht man die berühmtesten kriegerischen Ereignisse der Weltgeschichte nach ihren Daten durch, so wird man bald erkennen, daß sowohl der Monat Juli wie die Zeit etwa von Mitte Dezember bis Ende Februar als ganz auffällig schlachtenarm bezeichnet werden müssen. Die tiefwinterlichen Schlachten des Krieges 1870/71 (Muits, Hallue, Bapaume, Le Mans, Lisaine, St. Quentin usw.), die z. T. sogar wie die Schlachten an der Hallue (23. Dezember), bei Bapaume (3. Januar) und an der Lisaine (15. bis 17. Januar) sehr strenger Kälte stattfanden, sind beinahe als ein Unikum zu bezeichnen, obwohl sich einige Gegenstücke im Feldzug des gleichfalls durch strenge Kälte ausgezeichneter Winters 1813/14 (um nur bei den deutschen Kriegserinnerungen zu bleiben) ausfindig machen lassen. Bliden wir auf Ra-

lichen Kommissars Grafen Franz von Lamberg zu Pest. 1813 Eintreffen der Russen unter Tchernitschew vor Kassel. — Zerprenung des französischen Korps Lesebore durch Truppen unter Thielmann und Platom. 1822 Schlacht bei Mühlendorf. Sieg Ludwigs von Bayern über Friedrich den Schönen von Österreich. 1197 † Kaiser Heinrich XI.

Thorn, 26. September 1914.

(Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Heinrich Ennulat aus Graudenz ist vom 1. Oktober d. Js. ab zum Amtsrichter in Otramo ernannt. — Die Referendare Paul Wegner aus Tiegenhof und Alfred Heumann aus Danzig sind zu Gerichtsassessoren ernannt. — Dem Amtsgerichtsrat Emil Matthes in Danzig ist bei seinem Übertritt in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden. — Dem Amtsgerichtsrat a. D. und Dolmetscher Valerian von Amrogowicz in Joppot ist anlässlich seines Übertritts in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

(Dienstleistungen der zum Heeresdienste einberufenen Volksschullehrer.) Zur Befehung etwaiger Zweifel wird darauf aufmerksam gemacht, daß den angehenden — und zwar sowohl den einseitigen, wie den endgültig angehenden — Lehrern, die zum Heeresdienste einberufen sind, das Dienstverhältnis auch weiterhin zusteht. Etwasige Vertretungskosten können von dem Dienstverhältnis der Lehrer nicht in Anspruch genommen werden, sondern sind von den Schulverwaltungen aufzubringen. Bei nachgewiesener Leistungsunfähigkeit kann den Schulverbänden zu den Vertretungskosten ein Ergänzungszuschuß gewährt werden. Die Zahlung der Vergütung an ausstragsweise oder vertretungsweise beschäftigte weinere Lehrer kommt dagegen mit dem Ausscheiden des Lehrers aus der Beschäftigung in Fortfall.

(Ergänzt den Truppen die warme Unterkleidung.) Auf Anregung der Kaiserin wird folgender Aufruf veröffentlicht: „Denk an Gesundheitspflege, nicht bloß an Krankenpflege!“ Unter diesem Aufruf rufft der „Kriegsaussschuß“ für warme Unterkleidung, Berlin NW. 7, Reichstag, die freiwillige Liebes-tätigkeit zu Hilfe. Am 1. Oktober gehen zwei Eisenbahnzüge mit Wollstoffen von Berlin, einer nach Ostern, einer nach Weßen, an die vom Kriegsministerium bezeichneten Stellen. Von dort werden die warmen Unterfassen — diesmal in erster Linie Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer — den Truppen zugeführt. Eine „Lieferungsleistung“ (ein Paar Strümpfe, eine Leibbinde, ein Paar Pulswärmer) kostet etwa 3,75 Mark, die Spende für eine Kompanie rund 1000 Mark, für ein Bataillon 3750 Mark, für ein Infanterie-Regiment rund 10 000 Mark, für ein Kavallerie-Regiment rund 2500 Mark. Alle Mitteilungen und Zuwendungen erbeten an den „Kriegsaussschuß“ Berlin NW. 7, Reichstag.

Thorner Lokalplauderei.

In dem Bierer-Kriegsschachspiel ist eine überraschende Wendung eingetreten. Man hatte geglaubt, daß zuerst der Gegner auf den westlichen Feldern des Brettes matt geht und dann die freigewordenen, zur Matthalung nicht nötigen Figuren mit gegen den zweiten Gegner auf dem östlichen Kampffeld verwendet werden sollten, um auch diesen dann mit vereinten Kräften niederzuwerfen. Indessen der westliche Gegner hat sich nicht nur als ein ziemlich starker, sondern auch sehr vorsichtiger Spieler erwiesen, der Fehler, wie der weniger erfahrene Sargon, nicht macht und in dem belgischen Gambit, mit stürmischem Angriff gegen das Feld „Paris“, die rechten Gegengänge getan hat, so daß das Spiel in die ruhigeren Bahnen eines Positionskampfes zurückgeführt werden mußte, in dem die größere Ruhe, Umsicht und Nervenkraft den Ausschlag geben werden. Für die zusehende Welt, die gern Kombinationen in großem Stil mit ent-

poleons kriegerische Aktionen, so beaeanen wir nur einen einzigen von ihm im Hochsommer geschlagenen Schlacht, die obendrein noch auf dem glühend heißen Boden Egyptens geschlagen wurde (Schlacht an den Pyramiden. 21. Juli 1798). Auch winterliche Kämpfe hat er, von den ungewollten und aufgezogenen Verteidigungsschlachten beim russischen Rückzug, vor allem an der Beresina (26. bis 28. November 1812) abgesehen, nur selten ausgefochten, in größerem Umfang nur im Januar und Februar 1814, sonst vereinzelt noch auf dem verhältnismäßig warmen Boden Italiens (Rivoli, 14./15. Januar 1797) und dann noch bei Preuß. Eylau 7./8. Februar 1807), wo bei ziemlich strenger Kälte gekämpft wurde. Im übrigen war Napoleon auch darin ein Meister, daß er sich jeweilig die für die Kriegführung geeignetste Jahreszeit aussuchte. — Ähnliches gewahren wir bei Friedrich dem Großen, unter dessen Schlachten wir ebenfalls nur einer hochsommerlichen begegnen (Burgersdorf, 21. Juli 1762) und keiner eigentlichen Winter-schlacht, wenn auch einige seiner heldenmütigen Kämpfe bei leichter Schneedecke und a. T. wohl selbst bei schwachem Frost stattfanden (Mollwitz, 10. April 1741; Kesselsdorf, 15. Dezember 1745; Reuthen, 5. Dezember 1757).

Diese Beispiele mögen genügen. Sie lassen sich natürlich beliebig vermehren und werden speziell für die Winterzeit immer typischer, je weiter wir in der Geschichte zurückgehen (so weit es übersehe, kennt die deutsche Kriegsgeschichte eigentliche Winterschlachten bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts überhaupt nicht!) Die Nichtbeachtung des Wapassens einer geeigneten Witterung für die Kriegführung hat wiederholt kriegerische Unternehmungen zum Scheitern gebracht. So erlag der Teutonena-griff auf das römische Weltreich nicht nur der römischen Kriegskunst, sondern auch der italienischen Hochsommerhitze in der Entscheidungsschlacht auf den Raubischen Feldern (30. Juli 101 v. Chr.); ähnlich scheiterte ein halbes Jahrhundert später der Parther Feldzug des Crassus bei Carrhä (53 v. Chr.) an der Hitze

schneidenden Schlägen sehen möchte, ist dies eine harte Geduldsprobe. Es werden unheimbare, vielleicht sogar dem Laien in ihrer Bedeutung unfahbare Züge gemacht, um Positionsvorteile zu gewinnen; der Zuschauer sieht kaum eine Veränderung der Lage. „Der Kampf steht.“ Anders auf den östlichen Feldern. Hier sind unerwartet entscheidende Schlagen gefallen, indem Hinburg den linken Flügel der feindlichen Figuren, „Offiziere“ und „Bauern“, vernichtet und vom Brett abgekehrt hat. Durch diese glückliche Wendung ist eine Lage geschaffen, die es vielleicht ermöglichen wird, auch den rechten Flügel, auf den galizischen Feldern, so zu schwächen, daß Kräfte frei werden zur Verwendung gegen die englisch-französischen Heere. Es würde dann das umgekehrte von dem eintreten, was man geplant und erwartet hatte. Im übrigen darf, besonders, wenn erst Verbund genommen und damit eine sichere, klar Verbindung mit dem Heimatlande hergestellt ist, die allgemeine Kriegslage als günstig bezeichnet werden. Bliden wir zurück auf die sieben Kriegswochen, so müssen wir sagen, daß unsere Armee Großes, so Lande und zu Wasser, geleistet hat. Cützig, Namur und Nambeuge, Mühlhausen und die große Schlacht in Lothringen, Gilsburg und die maurischen Seen, mit einer Kriegsbeute von 2000 Kanonen und 300 000 Gefangenen: das sind Waffentaten, die dem deutschen Namen Ehre und Ehre sichern und selbst über unseren Untergang hinaus, falls das Schicksal diesen beschlossen haben sollte, fortleuchten würden. Und auch in den Kämpfen zur See scheint sich das Wort unseres Oberpräsidenten, das er in Thorn gesprochen, zu bewahrheiten, daß „unsere Flotte stark genug ist, dem Gegner vernichtend gegenüberzutreten“. Die glänzende Waffentat zur See, bei Hoef van Holland, schlägt sich den Waffentaten zu Lande würdig an. Wäre der Kreis unserer Feinde mit der Triple-Entente geschlossen, so könnten wir in Ruhe dem Ausgang des Kampfes entgegensehen, umso mehr, als auch auf finanziellem Gebiete eine glänzende Tat, die Überzeichnung der Kriegsanleihen, zu verzeichnen ist, wodurch das deutsche Volk den festen Willen bekundet hat, wie das Blut, so auch das Gut dem Vaterlande zu geben, den großen Kampf durchzuführen. Namentlich die Zeichnung auf die Anleihe selbst, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, wird dem Auslande Respekt einflößen. Denn hier handelt es sich nicht um eine vorübergehende Anlage, wie bei den Schakanweisungen, die denn auch in der Hauptsache von den Banken gezeichnet sind, sondern um eine Kapitalanlage für längere Zeit. Das Vertrauen des deutschen Volkes auf den Erfolg unserer Waffen prägt sich in dieser starken Zeichnung auf die Anleihe besonders stark aus. Dieses glänzende Zeugnis unserer finanziellen Kraft aber wird unseren Feinden zeigen, wie sehr sie sich getäuscht haben, wenn sie glauben, daß der Krieg uns finanziell und wirtschaftlich unvorberetet findet. Gerade die Kriegerzahl der kleinen Zeichner gibt den Beweis für eine finanzielle Kraft des deutschen Volkes, die auch noch weitere und stärkere Anforderungen, wenn es sein muß, befriedigen kann. Wenn die letzten 100 Millionen Mark diesen Krieg gewinnen sollen, wie es die Ansicht eines englischen Blattes ist, so wird man in Deutschland dafür sorgen, daß wir diese letzten 100 Millionen Mark aufbringen. Deutschland ist nicht mehr das „arme Land“ von früher, sondern steht auch finanziell in schimmernder Weh! Wenn trotzdem eine gewisse Nervosität nicht weichen will, so kommt diese nur daher, daß selbst ein scheinbarer Mißerfolg oder Stillstand des Erfolges zentrale Staaten, vielleicht sogar Italien, laden könnte, die billige und dabei so dankbare Rolle des „Jünglings an der Wage“ zu spielen, indem sie die Reiben unserer Feinde verstärken. Hoffen wir, daß bald wieder ein entscheidender Schlag in Ost oder West erfolgt, der ihnen die Luft dazu benimmt — die durch „U 9“, der die erste Perle aus Englands Krone geschlagen, schon heilsam gedämpft ist!

Werden wir den Krieg auch finanziell durchführen können? und wie lange? Das sind Fragen, die sich wohl jeder schon vorgelegt haben wird,

und abermals 1600 Jahre später die Marokko-Expedition des portugiesischen Königs Sebastian an der schrecklichen Höhe und dem Staub, durch die das Portugiesische in der Schlacht bei Alcazar (4. August 1578) furchtbar bedrängt wurde.

Gewitter und Stürme haben einmal in älterer, abergläubischer Zeit oft genug entscheidend den Ausgang kriegerischer Unternehmungen beeinflusst, während sie in unseren Tagen wohl nur ganz ausnahmsweise noch einen ausschlaggebenden Einfluß auf militärische Operationen zu gewinnen vermögen. Die Geschichtsschreiber des Altertums erzählen uns, um nur einige der wichtigsten Ereignisse kurz zu nennen, von dem durch Stürme herbeigeführten Untergang der gegen Griechenland ausziehenden Verlexflotte am Vorgebirge Athos (492 vor Chr. Geb.), vom Verlust zweier römischer Flotten durch Sturm am Vorgebirge Camarina (255 und 249 vor Chr. Geb.), vom Scheitern eines Gallierzugs gegen Delphi (280 v. Chr.) infolge eines gewaltigen Gewitters, in dem die ausrückenden Feinde eine Jornesäußerung Anollas zum Schutze seines bedrohten Heiligtums erblickten. Von anderen ähnlichen Vorkommnissen alter Zeit zu schweigen, an denen das Altertum und das Mittelalter ziemlich reich sind, sei nur noch auf ein mittelalterliches Ereignis des Jahres 718 hingewiesen: die Sarazenen belagerten Konstantinopel und setzten der Stadt hart zu — da wurde am 15. Juli ihre Flotte von einem so furchtbaren Unwetter und Hagelsturm überfallen, daß ihre meisten Schiffe zugrunde gingen.

Aus neuerer Zeit ist das weitaus berühmteste historische Kriegereignis, bei dem ein großer Sturm die Hauptrolle spielte, das Scheitern des Zuges der großen spanischen Armada gegen England im August 1588. „Affluat Deus, et dissipati sunt“ (Gott blies, und sie wurden zerstreut) sprach die englische Königin Elisabeth auf den geprägten Siegesmünzen, und der enttäuschte Spanierkönig Philipp tröstete sich und den unglücklichen Führer der Armada mit den resignierten Worten: „Ich habe meine Flotte ausgesandt, nicht um

dem das alte Wort vertraut ist, daß zum Kriegsführen Geld, zweites Geld und drittens noch einmal Geld nötig ist. Nun, eine gute Weile können wir die Sache schon aushalten, dafür ist bereits durch die Zeichnung der Kriegsanleihe gesorgt, zu der noch die flüssigen Mittel des Reiches bei Kriegsbeginn in Höhe von etwa einer halben Milliarden treten, was zusammen rund 5 Milliarden Mark macht. Da der Krieg im Durchschnitt täglich gegen 20 Millionen Mark kostet, so reichen die 5000 Millionen Mark noch bis zum 1. Juni 1915. Dann aber ist die Reichsbank in der Lage, noch 3 Milliarden vorzuschießen zu können, eine Summe, die ausreicht, den Krieg bis 1. November 1915 weiterzuführen zu können. Unsere Mittel sind damit insofern noch keineswegs erschöpft, wir hoffen aber, daß der Feind dann bei den „letzten 100 Millionen Mark“ angelangt und ihm der Atem ausgegangen ist.

Wir sind bereits in den Herbst eingetreten, der auch schon in der Nacht zum Donnerstag den ersten Frost gebracht hat. Es ist daher begreiflich, daß der Wunsch rege wird, den im Felde stehenden Verwandten und Freunden eine „Liebesgabe“ — obwohl diesen Namen voll nur die Gaben verdienen, die den Kämpfern überhaupt, auch den unbekannteren, gesendet werden — zukommen zu lassen; wer den Feldzug 1870 miterlebte, wird sich erinnern, wie freudig solche Sendungen begrüßt zu werden pflegten. Wenn die Heeresleitung dies heute noch nicht für tunlich erklärt, so werden wohl triftige Gründe vorliegen. Und Postrat Hoell-Danzig weist ja auch in einer Entgegnung auf die Angriffe des Generalleutnants Schott gegen die Postverwaltung darauf hin, daß in dem letzten Weltkriege die Verhältnisse ganz andere sind, als im deutsch-französischen Feldzuge, wo sämtliche Eisenbahnen im Rücken unseres Heeres bald auch für die Zwecke der Feldpost nutzbar gemacht werden konnten und ganze Heeresteile, wie die vor Metz und Paris, längere Zeit hindurch einen „festen Wohnsitz“ hatten, während heute die Truppen schnell den Standort wechseln und die Eisenbahnen mit militärischen Transporten überflutet in Anspruch genommen sind. Bei Namur wurde auch eine Feldpost beschossen, und in Frankreich wurde ein Lastautomobil mit Liebesgaben vom Feinde in Brand geschossen. Wir müssen uns daher vorläufig noch damit begnügen, die Liebesgaben „unpersönlich“ an die Regimenter zu senden. Wie eine „Liebesgabe“ beschaffen sein soll, lehrt folgende Angabe: Man nehme eine ausgelüftete Zigarettenkiste und fülle hinein: 1/4 Pfund gemahlene Kaffee, 1/2 Pfund Tee, für 10 Pfg. Würfelzucker in möglichst kleinen Stücken, 10 Gramm kristallisierte Zitronensäure in Papierbeutel (zu Wasser als Getränk und zum Auspülen des Mundes), ein Schächtelchen Pfefferminzplätzchen, drei Paar Brausepulver, zwei Tafeln jetzlarne, harte Schokolade, einige kleine Stücke Seife, eine Stange Salznägel-Gelatine gegen Wundläusen, Streichhölzer in Metallbox. Den Rest des Raumes fülle man mit gutem Tabak, Zigaretten und Zigarettenbestimmungen aus, hülle um die Kiste neuere Zeitungen und binde diese mit einem starken Bindfaden fest; darüber wickle man soviel wie möglich Strümpfe und Leibbinden. Das Ganze wird dann in eine möglichst wasserdichte Hülle gefüllt und glatt eingeschürt. Über die Verpackung, deren Vorkehrungen in dem unten vorliegenden amtlichen Schriftstück bei dem bureaukratischen, heraklitisch dunklen Stil der Verfügung nicht recht verständlich ist, werden die Postämter Auskunft geben.

Unsere Mahnung, Tapferkeit im Frieden dadurch zu beweisen, daß man sich nicht ängstlich einstellt, sondern, unserem Stern vertrauend, weiter lebt wie bisher, hat nicht nur ein einfaches Echo in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gefunden, sondern jetzt auch ein vielfaches, fast zu starkem Kontrast Hermann Bahrs. Der Mensch, schreibt er, ist immer noch fürchter, als man sich ihn vorstellt. Das sieht man wieder an der sinnlosen und geradezu gefährlichen Sparamkeit, der plötzlich auch ganz intelligente Menschen verfallen

sind. Man entläßt Diensthöfen und Privatlehrerinnen, trägt alte Anzüge auf und schränkt sich auf das Äußerste ein. Und der gute Mann glaubt noch damit ein Gott und den Menschen wohlgefälliges Werk zu tun, wenn er „dem Ernst der Zeit“ Rechnung trägt. Nein, es ist kein verdienstliches Werk, sondern ein Verbrechen. Denn es trägt bei wirtschaftliche Betriebe zu ruinieren und die Arbeitslosigkeit zu mehren. Ich bin nie leichtfertig gewesen, schließt Bahr, und habe nie über meine Verhältnisse gelebt. Aber heute fühle ich geradezu einen Drang zur Verschwendung. Wer jetzt Geld ausgibt, nützt Verschwendung ist heute eine Tugend, der Verschwender ein Patriot. Denkt ihr an morgen? Morgen wird der Sieg sein. Und damit Gelegenheit, wieder einzubringen, was man jetzt verschwendet, um das wirtschaftliche Leben in Gang und Fluß zu erhalten. Es liegt etwas Wahres in diesem „Aufruf zur Verschwendung“, das besonders dann zu beherzigen wäre, wenn der Krieg sich in die Länge ziehen sollte. Was wäre im siebenjährigen Kriege aus dem preussischen Volke geworden, wenn jeder wie Diogenes in der Tonne gelebt hätte! Daß man in dieser ersten Zeit sich stiller hält als sonst, versteht sich; aber der Verzicht, um nur eines herauszuheben, auf Kirchenkonzerte und sonstigen Kult der erfindlichen Muten, die in der Schwere des Lebens als freundliche Begleikrinnen so ermunternd wären, ist bereits eine Übertreibung eines sonst richtigen Gesichts.

Geschichten „Mit de Russentid“ können auch ehemalige Thorer in Ostpreußen erzählen. So ist das neueingerrichtete, prächtig ausgestattete Heim des Rechtsanwalts Wollschläger, des Sohnes des Herrn Landgerichtsdirektors Wollschläger und Schwiegerjohn des verstorbenen Kaufmanns Otto Gutsch, in Reidenburg in den Kämpfen gegen die Arem-Armee zerstört und eingeeicht worden. Herr Eugen Schreiber, Sohn des Zahnarztes Herrn Schneider, hat mit seiner Familie die Russenzeit in Tilsit durchgemacht. Dem Rubel hatten die Russen einen Zwangskurs von 286 Mark gegeben; wer ihn nicht dafür annahm, dessen Geschäft wurde geschlossen. Da alle öffentlichen Kassen geflüchtet, so bekamen die Beamten kein Gehalt; es wurden daher von der Stadt Gutsche ausgegeben. Die Post wurde für russischen Betrieb eingerichtet. Aus dem Offizierskasino wurde sämtliches Silberzeug geraubt. In einem Café zerstückte ein Russe mit dem Säbel ein Kaiserl. B. Beim Abzug der Russen, wobei Hauptmann Gleicher die Luisebrüde rettete, hieß Herr Schneider unter dem Jubel der Zuschauer die deutsche Flagge. In einem Feldpostbriefe schreibt ein Thorer Kämpfer mit erfrischender Naivität: „Einen ganzen Tag haben wir auf die Russen gefeuert, da waren sie zufrieden und fischen bis Rußland.“

Kriegs-Merlei.

Der Kaiser beim 5. Korps.

Den Feldpostbriefen zweier Offiziere, die die „Schl.“-Ztg. veröffentlicht, entnehmen wir folgende Stelle: „... Also seit dem letzten Brief ist folgendes passiert: Seine Majestät hat uns im Auto besucht. Die Freude war groß. Trotsdem strengstens befohlen war, daß keiner das Glicd verlassen solle, und die Leute von ihrem angeordneten Subordinationsgefühl zurückgehalten wurden, war schließlich aber kein Halten; alles bestürmte das Auto, sodas der Kaiser fast mit seinem Auto erdrückt wurde und es lange dauerte, ehe er weertkam. Er sprach dem 5. Korps seinen Dank aus und berichtete von neuen Siegen im Osten und Westen.“

Zu dem Heldentod des Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg

wird noch berichtet: Als am 14. September der Fürst mit seiner Abteilung Husaren aus einem Walde heraustrat, wurde die Abteilung von französischen Infanteristen, die hinter einem Bahndamm lagen, sehr heftig beschossen. Der Fürst

Zustand der Straßen Napoleon veranlaßt zu haben, die Verfolgung lässig zu betreiben und vorzeitig am 28. August abzubrechen.

Und wieder war es der Regen, der auch in den großen Schlachten von 1815 eine wichtige Rolle spielte. Wieder scheint das schlechte Wetter damals Napoleon gehindert zu haben, die Verfolgung der bei Ligny (16. Juni 1815) geschlagenen Preußen mit dem Nachdruck zu betreiben, wie ihm die militärische Klugheit vorschrieb — sonst wäre der Ausgang von Belle-Alliance und der Zusammenbruch von Napoleons Kaiserherrlichkeit 2 Tage später wohl sicher vermieden worden. — Nur einmal in der Weltgeschichte kam wohl dem tagelangen niederströmenden Regen nochmals die Bedeutung zu, wie in den denkwürdigen Kämpfen der Jahre 1813 bis 1815. Das war damals, als in den Schlachten des Teutoburger Waldes die fliegewohnten Legionen des Varus dem Überfall der Germanen erlagen (September 9) und der mehrtägige deutsche Herbstregen, der alles in einen Sumpf verwandelte, die Schreden der Niederlage noch vermehrte.

So sehen wir an gar zahlreichen Beispielen, deren Menge sich noch beliebig vermehren ließe, wie gar oft der Ausgang kriegerischer Operationen in entscheidender Weise von der Witterung beeinflusst wird. Wird es auch im jetzigen Krieg, der Europa in Flammen gesetzt hat, also sein? Zweifellos sind wir in vieler Hinsicht unabhängiger vom Wetter geworden. Dennoch aber ist es keinen Augenblick zu beweisen, daß außerordentliche Witterungsereignisse auch heute noch von höchster, entscheidender Wichtigkeit für das Gelingen kriegerischer Unternehmungen sein können.

Der deutsche Krieg von 1914 hat an der Ostfront an der Westfront mit ungewöhnlich häufigem Wetter begonnen. Möge es so bleiben. Sollten aber dennoch abnorme Witterungsorgänge Einfluß auf den Kriegsverlauf gewinnen, so möge auch bei schlechtestem Wetter das selbst Wetterglück mit uns sein, das vor 100 Jahren den preussischen Waffen erst zum vollen Erfolg verhalf!

kürzte gleich im Anfang, von mehreren Augen getroffen, vom Pferde und rief seinen Leuten zu, sich nicht um ihn zu kümmern, sondern schleunigst Meldung über die Stellung der feindlichen Truppen zu erstatten. Als man später in einer Gefechtspause nach dem Verwundeten sehen konnte, war der Fürst bereits gestorben. Unter einem Rosenstrauch wurde er bestattet. Die Leiche soll später in die Heimat nach Waldenburg bei Glauchau in Sachsen übergeführt werden.

Oberst Langer,

der Kommandant der österreichisch-ungarischen Motorbatterien, die an dem Feldzuge im Westen teilgenommen hatten, wurde vom deutschen Kaiser durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Bilder von den französischen Schlachtfeldern.

Der Kriegsberichterstatter des „Corriere d'Italia“, Barzini, bringt interessante Bilder vom Schlachtfeld in Frankreich. Er schreibt u. a.: Einen überaus pittoresken Anblick machen die afrikanischen Truppen in ihren bunten Farben. Die armen Kerle leiden indessen sehr unter der Kälte und hoden fröstelnd in dichten Gruppen hinter jedem Mauerchen, um sich vor dem Winde zu schützen. Die Marokkaner und die übrigen schwarzen Truppen Africas seien wie Hunde, die nur auf den Befehl ihres Herrn warten, um sich auf die zu stürzen, auf die jeder sie hegt. In Villeneuve haben die Engländer schwere Artillerie aufgestellt, und bald treten die sogenannten Long Toms in Aktion, aber schon hat eine deutsche Batterie sie erbeutet und übergießt sie mit dämonischem Feuer.

Ein englisches Urteil über die deutschen Truppen.

Über die deutschen Truppen urteilt die Londoner „Daily Mail“ in einer Schilderung der englischen Niederlage bei St. Quentin: Die deutschen Kommandeure im Norden schiden ihre Leute vorwärts, als ob sie einen unerhöplichen Vorrat von Tapferkeit hätten. Von den deutschen Soldaten zu reden, ist nicht notwendig. Sie gehen in tiefen Sektionen vor, die so leicht ausgedehnt sind, daß sie fast geschlossene Reihen bilden, gehen nicht viel um Deckung und stürmen vorwärts, sobald ihre Artillerie hinter ihnen das Feuer eröffnet. Ob nun die Verbündeten auf offenem Felde oder hinter einem bewaldeten und hügeligen Territorium liegen, ist den Deutschen gleich. Ihr Befehl ist allemal: „Vorwärts! Vorwärts!“ ... Und ihr Ansturm war so gewaltig, daß er ebenso wenig aufgehalten werden konnte, wie die Wogen des Meeres.“

Die Eroberung von Maubeuge.

Der österreichische Festungsartillerie-Leutnant Dr. Hans Stieglant, in seinem bürgerlichen Beruf Advokat in Wien, war einer der Tapferen, die vor Maubeuge die österreichischen Mörler richteten. Er richtete jetzt an seine Wiener Angehörigen einen Brief, den das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht und dem folgende interessante Stellen zu entnehmen sind: „Ergreifend war der Augenblick, als sich die ersten deutschen Truppen nach Abzug der französischen Garnison gegen Maubeuge in Bewegung setzten und die deutsche Militärmusik den Hadeskry-Marsch uns zu Ehren hinausmeterte. Mir schossen für einen Moment die Tränen in die Augen, aber nicht mir allein! Zum erstenmal nach langer Zeit wieder österreichische Musik und noch dazu diese Musik und in diesem herrlichen Augenblick!“ Stieglant erzählt dann: „Am 5. September, gegen 4 Uhr nachmittags, kam ein französisches Automobil mit weißer Fahne in das deutsche Hauptquartier und fragte den Oberstkommandierenden, einen prachtvollen alten Gaul, ob er unter gewissen Bedingungen die Übergabe der Festung annehmen würde. Da schlug aber der deutsche Befehlshaber mit der Faust auf den Tisch und rief: „Was, Bedingungen? Bedingungenlos bis 6 Uhr abends, oder ich klicke die ganze Bude in Grund und Boden!“ In begreiflicher Erschütterung ist daraufhin der Franzose abgegangen. Nun hat man nicht gewußt, ob der Oberstkommandierende 6 Uhr nach französischer oder nach deutscher Zeit gemeint hatte. Als es nach deutscher Zeit 6 Uhr war, wurde es jedoch klar, welche Zeit der Kommandeur gemeint hatte; denn er befahl die Fortsetzung der Belagerung. Kaum hatte diese aber eingeleitet, als auch schon in rasender Fahrt das Auto mit der weißen Fahne aus Maubeuge heraustrat. Der Kommandant nahm den Brief, den der Parlamentär überbrachte, entgegen und sagte nichts weiter als „Schließen einsteilen!“, und damit war die bedingungslose Übergabe von Maubeuge angenommen.“ Stieglant schildert dann die durch die Belagerung hervorgerufene Zerstörung und den Abzug der Besatzung. „Als die Engländer vorüberzogen“, schreibt er, „sahen wir alle auf vor Wut; denn wie soll nicht alles wahren Haß gegen die Engländer, diese infamen Verräter am Germanentum und an der weißen Rasse überhaupt, empfinden!“

Die Niederlage der Belier bei Löwen.

Aus Löwen erhält die „Köln. Volksztg.“ vom 17. September Mitteilungen über die in und bei Löwen von Donnerstag vergangener Woche bis einschließlich Sonntag, nachmittags 2 Uhr, gelieferten Gefechte und Kämpfe. Nachdem schon am Donnerstag verschiedene kleinere Plänkelen stattgefunden hatten, wurde die Lage am Freitag gegen Mittag ernster. Der Feind drang bis etwa zwei Kilometer zum Bahnhof Löwen vor und überschüttete den Bahnhof mit Granaten und Schrapnells. Unsere kleine Besatzungstruppe, meist alte Landsturmlente, mußte vor der feindlichen Übermacht (es sollen drei Divisionen unter persönlicher Führung des Belgierkönigs gewesen sein) langsam zurückgehen. Von der Bahnhofsbefestigung fiel ein Mann. Der König der Belier befehligte, im grauen Auto drei Kilometer vor Löwen haltend, das Gefecht selbst. Kaum aufgehoben überschütteten indessen unsere Haubitzen den Feind derartig, daß dieser nach kurzem Widerstand den Kampf aufgab und der rechte Flügel ins Wanken geriet. Inzwischen war auch schon vor dem Bahnhof Infanterie aufgestiegen, direkt ins Feuer geraten und mit unvergleichlicher Bravour vorgegangen. Der Feind erlitt schwere Verluste. Das Gefechtsfeld, das unsere Artillerie unter Feuer genommen hatte, war mit Leichen übersät, während unsere Artillerie weder Tote noch Verwundete hatte, ein Beweis, wie leicht die feindliche Artillerie schoß. In eiliger Flucht zogen sich die feindlichen Kräfte zurück und wickelten sich in der Gegend von Aerschot ein. Am Sonnabend früh erging der Befehl an unsere Truppen zum entscheidenden Vorgehen. Um 1/8 Uhr früh standen sämtliche Teile

an den vorgeschriebenen Punkten, und kurz nachher wurde unsererseits angegriffen. Unsere Artillerie griff mächtig an beiden Flügeln ein, und die Erde bebte unter dem unaufhörlichen Kanonendonner. Es war wunderbar, mit welcher unvergleichlichen Bravour sich unsere Truppen schlugen. Der Kampf wurde schrecklich, als bekannt wurde, daß in die Erde eingegrabene Granatminen unsere Artillerie nahe herankommen ließen und dann die Bedienungsmannschaften niederzuschießen versuchten. Wie haben unsere Jüngens, namentlich die Seebataillone, diesen Schurken das Handwerk gelegt! Gegen Mittag war der Feind aus seiner Position geworfen und ging, fortwährend hartnäckigen Widerstand leistend, langsam zurück, obwohl er sich in vierfacher Übermacht befand. Gegen 5 Uhr abends war er vollständig geschlagen. Der Feind wurde während der Nacht zum Sonntag und den Sonntag Vormittag über unter unserem Artilleriefeuer über Heist op den Berg bis in die Nähe von Antwerpen zurückgeschlagen. Seine Verluste müssen sehr schwer gewesen sein.

Die Deutschen sind keine Barbaren!

Aus einem brennenden Behäuse in Eppanheim bei Mecheln rettete ein deutscher Offizier zwei größere Altargemäde altägyptischer Meister, die er dem Verwaltungschef beim Generalgouvernement überwies, der sie seinerseits der Verwaltung der belgischen Museen zur Verfügung stellte.

Die Umwertung aller Werte.

Zugendwo in der Champagne, so teilt die „B. Z.“ aus einem Feldpostbrief mit, auf dem Acker sitzend, unter großem Kadav, verursacht vom Zwiesgespräch der Artilleristen! Du ahnst nicht, wie fühl ich einen das läßt! Wir mußten mit nach P. ... auf kurze Zeit in Deckung zurück, bis die Franzosen geworfen waren und wir freie Bahn hatten. Und dabei zündet man sein Pfeifen an und macht Witz auf Witz. Und doch denkt man: „Gilt sie mir oder gilt sie dir?“ Aber sie geht — keinem! Ich glaube, die Franzosen schiefen schlecht. Dann holst man sein Frühstück hervor, Brot, Butter, kalter Hammelbraten, ein Glas Sekt, eine Zigarre von Bönide, legt sich, redet klug oder schreibt Muttern. Es ist 9 Uhr früh, und ich bin seit 1/2 Uhr nachts auf, habe Wachen zu revidieren usw. Ich betrachte vom hygienischen Standpunkte den Krieg für mich bisher als eine etwas ausgedehnte Erholungsreise, wie ihr sie mir ja gewünscht habt. Du schreibst von der Umwertung der Werte daheim. Nun erkläre hier! Es kommen Tage, wo man den Wert in Geld etwa ausdrücken könnte:

Eine Flasche Champagner	0,05 Mk.
1 Kommissbrot	3,—
Rotwein wird einem über	3,—
1 Zigarre	1,—
Trinkwasser pro Glas	33,—
1 Bett	10,—
1 Waschelegenheit	0,50
Crème double, das Faß	0,20
Melonen, das Gros	300,—
1 photographischer Apparat, Friedenspreis 40,—	1000,—
1 Revolver	5,—
Pfeifenstab, das Pfund	0,10
Fromage de Brie, 12 Stück	0,10
Butter, das Kilo	0,10
Ein Stübchen bei Muttern	100 000 000,— Mk.

Heute ist wieder Sonntag, alle Sonntag ist großes Schlachtfest, nur daran merken wir den Wochentag, das Datum. Man weiß nicht, was Tag und Nacht, was gefährlich und gefahrlos, was arm und reich ist. Am ärmsten ist, wer einen Sad Dufaten hat; am reichsten, wer Freunde in der Armee hat, oder der ein geschickter Kerl oder der Sprache mächtig ist, oder sonstwie ... Ich bin so entwöhnt, hochdeutsch zu sprechen, eigene Gedanken zu haben oder zu äußern, daß ich nach diesem Briefe erschöpft bin; man ist zu sehr auf den Körper gestellt ... Morgenröte kenne ich bis zur Erschlaffung!

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.

Samstag, 26. September.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	768,4	S	halb bed.	10	vorm. heller
Hamburg	770,0	SO	heller	9	vorm. heller
Schwinebünde	770,5	SW	wolkenl.	11	vorm. heller
Wismar	770,7	SW	wolflig	9	vorm. heller
Rügenberg	770,7	SW	bedeckt	14	vorm. heller
Wismar	768,4	D	wolkenl.	11	—
Hannover	770,4	SO	wolkenl.	8	vorm. heller
Waldenburg	770,9	D	wolkenl.	9	vorm. heller
Berlin	771,3	SO	heller	4	vorm. heller
Dresden	771,1	SO	wolkenl.	8	vorm. heller
Bromberg	771,7	SO	wolkenl.	6	vorm. heller
Breslau	771,1	SO	heller	7	vorm. heller
Jankfurt, W.	769,7	SO	wolkenl.	5	vorm. heller
Karlsruhe	771,3	W	Rebel	2	vorm. heller
München	771,3	W	Rebel	2	vorm. heller
Wag	769,4	W	halb bed.	7	vorm. heller
Wien	771,5	NO	heller	6	Wettereucht.
Krauf	769,0	SO	Regen	7	vorm. heller
Remberg	769,4	SO	halb bed.	12	gelm. heller
Hermannsh.	768,2	SW	wolkenl.	12	vorm. heller
Willingen	761,7	SW	heller	12	gelm. heller
Kopenhagen	761,7	SW	halb bed.	13	gelm. heller
Stockholm	761,2	E	Regen	9	welt bewölkt
Karlsbad	765,0	N	wolkenl.	11	vorm. heller

Wasserstände der Weichsel, Brage und Neke.

Stand des Wassers am Pegel	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	25.	0,83	24.	0,78
Zawisch	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Chwalowice	11.	1,24	8.	1,26
Jatroczyn	28.	0,92	29.	0,90
Brage bei Bromberg	17.	5,90	18.	5,88
Neke bei Gornikau	17.	2,36	18.	2,36

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voranschläge Witterung für Sonntag den 27. September fortwährend heller, trocken.

27. September:	Sonnenaufgang	5.54 Uhr.
	Sonnenuntergang	5.47 Uhr.
	Mondaufgang	3.39 Uhr.
	Monduntergang	10.35 Uhr.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da nach zuverlässigen Nachrichten in **Podolien** und **Warschau** die **Cholera** in großer Ausbreitung aufgetreten ist, so bringen wir hierdurch gemäß § 11 der Anweisung des Bundesrats vom 28. Januar 1904 über die **Bekämpfung der Cholera** in Erinnerung, daß als **Choleraverdächtige** Erkrankungen insbesondere **heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache** anzusehen und der Polizeibehörde anzuzeigen sind.

Thorn den 19. September 1914.

Die **Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Arbeitgeber!

Wenn **Gelegenheitsarbeiter** von Euch einen Stundenlohn von etwa 1 Mk. und darüber verlangen, gebt Namen und Wohnung dieser Personen sofort der Polizei an, damit sie ausgewiesen werden können.

Thorn den 26. August 1914.
Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die gewöhnliche Sonntagsruhe wird für die offenen Verkaufsstellen vom nächsten Sonntag ab wieder eingeführt.

Der Betrieb im **Handelsgewerbe** findet demgemäß an den Sonntagen von 7 bis 9 und von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt.

Thorn den 28. August 1914.
Der Oberbürgermeister.

Für das

Rote Kreuz

ist eine **Sammelstelle** in der **städtischen Sparkasse** eingerichtet worden.

Die Namen der Spender werden wöchentlich in den Zeitungen bekannt gemacht.

Da meine **Praxis** durch den **Kriegsfall** geschlossen war, ist sie jetzt durch **Bertrachtung** eröffnet.

Emil Przybill,

praktischer **Dentist.**

Breitestr. 8. Sprechstunden 8-1, 3-6 Uhr.

Welche **energievolle** Behreerin od. Behrer gibt einem **Militärarzt**

Unterricht?

Angebote unter N. 63 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Königl. Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bromberg.

Das **Wintersemester** beginnt am 5. Oktober 1914. **Anmeldezeit** vom 15.-30. September 1914. Lehrplan und Auskunft unentgeltlich.

Direktor **Prof. Arno Koernig.**

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die **gemeinnützige Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Weidenhof) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Extra flache **Kavaller-Uhren** Glaslitter- und Schweizer-Fabrikate, in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren. Taschen-Wecker mit Radium-Leuchtstoff, f. Messen, Jagd unentbehrlich!

Trauer-Ringe, moderne Formen, jugenlos, feinstes Fabrikat. 3 deutsche Reichspatente.

H. Sleg, Uhrmachermeister, Thorn, Elisabethstr. 5, Telefon 542.

Schreibmaschinen-

arbeiten,

Thorn, Mellisenstraße 61, 1.

Fr. Behrendt.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich mich zur

Anfertigung sämtlicher Belzwaren.

Zustandsetzungen werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

Doering, Kürschnerstr., Tuchmacherstr. 2, Hof, 1 Tr.

Ein gut möbliertes Zimmer,

separater Eingang, Telefon, elektr. Beleuchtung, Bad, Büchergeläch. Auf Wunsch mit Verpflegung. Schulstr. 20, 2. r.

Bekanntmachung.

Der freiwilligen Krankenpflege fehlt es an **männlichem Krankenpflegepersonal.**

Persönlichkeiten, die bereit sind, sich theoretisch und praktisch als Krankenpfleger ausbilden zu lassen, werden gebeten, Meldungen baldigst an das hiesige Landratsamt zu richten.

Thorn den 24. September 1914.

Kreisverein vom Roten Kreuz, Thorn-Land.

Schlachtreise Rinder, Schweine und Hammel

kauft **Proviantamt Thorn.**

Für **Depositengelder** vergüten wir bis auf weiteres:

bei täglicher Kündigung **4%** per anno,

„ monatlicher „ **4 1/2%** „ „

„ 3 „ **5%** „ „

Norddeutsche Kreditanstalt,

Filiale Thorn.

Zur **Einsegnung!**

Evangelische Gesangbücher

zu alten, billigen Preisen empfiehlt **Max Gläser, Buchhandlung, Elisabethstr. 13/15.**

Damenmäntel, Herbstkostüme, Herren-Anzüge, Paletots, Mäntel,

werden in moderne, dunklere, echte Farben umgefärbt und wieder tragbar abgeliefert.

Alle Trauersachen in kürzester Zeit.

Schnelle Lieferung! :: Niedrigste Preisstellung. ::

W. Kelling.

Aufträge vermittelt schnellstens und speisenfrei:

Julius Grosser, Thorn.

Guter **Priv.-Mittagstisch.** Mellisenstraße 114, 2. Eing.

Gardinen Teppiche

Billigste Preise. Grösste Auswahl. **Fabrikniederlage: M. Chlebowski, Breitestrasse 11, Ecke Brückenstr.**

Prima Grobkoks

ausgegabelt, für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen, sowie

gebrochenen Koks, für Etagenheizungen und Zimmeröfen

offeriert billigst **Gaswerk Thorn.**

Bin Käufer großer Mengen gesunder, frischer saurer Aepfel,

geschüttelt, wie sie der Baum gibt, welke und faule ausgeschlossen, in Wagenladungen, lose verladen, gegen sofortige Kasse und fehe Angeboten mit Preisangabe frei nächster Bahnstation entgegen.

Export-Apfelweinfabrik Ferd. Poetko, Guben.

Gegründet 1855.

Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Erdarbeiter

stellt bei gutem Lohn sogleich ein

Fr. Strehlau, Thorn.

Breitestrasse 22, 2-3-Zimmer-Wohnung

3. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör zu vermieten. **S. Kornblum.**

Aufruf

des **vaterländischen Frauenvereins Thorn** und seiner Mitarbeiter.

Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen (wollene Hemden und Unterhosen, Leibbinden, Strümpfe, Knie- und Pulswärmer, Wein, Cognat, Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Streichhölzer, Briefpapier, Hüllen für Feldpostbriefe, Feldpostkarten, Bleistifte u. s. w.) werden dringend erbeten.

Sammelstelle: **C. B. Dietrich & Sohn, Breitestrasse 35.**

Die eingehenden Gaben werden in regelmäßigen Zeitabschnitten durch Automobile nach der Front befördert.

Der **Vorstand.**

W. Spindler,

Berlin und Spindlersfeld-Cöpenick.

Färberei und chemische Waichanstalt.

Bis zu zahlreichen Zusendung für Annahmen in Thorn: A. Böhm, Brückenstraße, Tel. 397. N. Monts, Mellisenstraße 95, 1.

Auf Wunsch werden Gegenstände abgeholt und zugelandt.

Wohnungsangebot

Wohnung von 1-2 Zimmern und Küche vom 1. 10. in der Nähe des Bahnhofs **Moder** zu mieten gesucht. Angeb. u. Y. 49 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Junge anständige Dame sucht ein Zimmer in **Moder**. Angeb. u. Y. 61 an die Geschäftsst. der „Presse“.

Wohnungsangebot

Wohnung, 1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm. **Göwen-Abtheilung, Elisabethstr. 1.**

Hochherrschastliche Wohnung, 6 Zimmer, Balkon und reichlicher Zubehör, per 1. Oktober 1914 zu vermieten. **Louis Wollenberg, Breitestrasse 28/28.**

5-Zimmerwohnung, mit reichlichem Zubehör und ein Laden vom 1. 10. 14 zu vermieten. **Otto Zakszewski, Schuhmacherstr. 12, 2.**

Eine **Wohnung** von drei Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten **Araberstraße 5.**

Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten **Gerstenstr. 16.** Näheres beim Wirt.

3 Zimmer, Küche und Zubehör, Markt 12, 4. Etage, zu vermieten. Näheres Heiligengeiststraße 16.

2 hintere Wohnzimmer und 1 möbl. Vorderzimmer von sofort zu vermieten. **Seglerstraße 17.**

2-Zimmerwohnung, Mädchenkammer, Speisekammer, Badestube, 350 Mk., Fischerstr. 49 zu verm. **Auskunft Max Gläser, Buchhandlg.**

Kleine Wohnungen von Stube und Küche zu vermieten. **Kleine Marktstraße 4.**

Ein **Stube**, 6 Mk. pro Monat, zu vermieten. **Friedrichstraße 10/12.** Zu erfragen beim Portier.

hochherrschastliche Wohnung, 6-7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen **Mellisenstraße 88, 1. Etg.**

Zwei 4-Zimmerwohnungen mit Badeeinrichtung, alles der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. **Mellisenstr. 64 pt. r.**

Herrschastl. Wohnung, 1. Etage, von 7 Zimmern, Küche, Bad, Mädchen- und Büchsenstube, Pferdehals, großer Garten, wegen Verlegung per 1. Oktober oder später zu vermieten. **E. Peting, Brombergerstr. 76.**

Wohnung, Marktstraße 27, hochparierte, 4 Zimmer, Badestube und reichlichem Zubehör, sowie Gas- und elektrischer Vivananlage, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Riederstr. 59.

Ein **5- und 6-Zimmerwohnung** vom 1. 10. 1914 zu vermieten. **M. Bartel, Vaugeschäft, Waldstr. 43.**

3-Zimmerwohnung, mit Zubehör, Koch- und Leuchtgas für 325 Mk., **2-Zimmerwohnung**, Hof alleinstehend, für 170 Mk. an nur ruhige Mieter sofort zu haben. **Schwarz, Rasernenstraße 46.**

Eine 4-Zimmerwohnung

mit allem Komfort, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, Zentralheizung, zum 1. Okt. zu vermieten. **M. Bartel, Waldstr. 43.**

Freundliche 3-Zimmerwohnung nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen **Talstraße 21.**

1 Zimmer-Wohnung, in besserem Hause vom 1. 10. 1914 zu vermieten. Zu erfragen **Graubenzersstr. 129.**

Vom 1. 10. 14 sind je eine **4- und 3 Zimmer-Wohnung**

mit Bad und Gas, in sonniger Lage und Haltpunkt der Elektrischen, zu vermieten **Culmer Chaussee 38.**

3-Zimmerwohnung mit Balkon, Laden mit kleiner Wohnung vom 1. 10. zu vermieten. **Kindenstr. 46.**

Wohnung, 1. Etage, 3 Zimmer, Gas und aller Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten. **Thorn-Moder, Gedanstr. 6a.**

Gartenwohnung, von 2 Zimmern mit Küche zum 1. Okt. ebenso ein **Pferdestall** zu 6 Pferden mit Futterraum, von sofort zu vermieten. **Culmer Chaussee 11.**

Gartenwohnung, von 2 Zimmern mit Küche, vom 1. 10. ebenso

2 Pferdeställe, zu 6 und 3 Pferden, mit Futterraum, von sofort zu vermieten. **Culmer Chaussee 11.**

Schlafstellen zu vermieten. **Araberstraße 18, 1.**

Möbl. 2 Zimmerwohnung nebst Küche sofort zu vermieten. **Groblewski, Culmerstr. 12.**

Möblierte Wohnung, mit und ohne Büchsengeh. sof. z. verm. **Tuchmacherstr. 26a.**

Möbliertes Zimmer, herrschaftlich, sauber, zu vermieten. **Culmerstraße 4, 3.**

Gut möbl. Zimmer, m. vollst. Pension vom 1. 10. zu vermieten. **Seglerstr. 28.**

Borderzimmer mit sep. Eingang sogleich zu vermieten. **A. Kluge, Ratharinenstr. 7, 3 Tr.**

Ein gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. **Altstadt, Markt 28, 2.**

Ein Laden mit Wohnung, Lagerräumen, evtl. Pferdehals mit Remise vermietet **Schuhmacherstr. 12, im Zimmertaden.**

Mein Laden, Mellisen- und Talstraßen-Ecke, ist vom 1. 10. 1914 zu vermieten. **M. Bartel, Vaugeschäft, Waldstr. 43.**

Laden und Lagerteller sofort zu vermieten **Mellisenstraße 78.**

Selle Speicherräume 1.-3. Etage zum 1. Januar 1915 zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Breitestrasse 35.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die russischen Festungen.

Die russische Festung Drowic bildet den rechten Flügel der befestigten Bobr-Narew-Bug-Linie. Diese drei Flüsse laufen auf einer großen Strecke gleichlaufend mit der südlichen Grenze der Provinz Ostpreußen, nur 50 bis 100 Kilometer von dieser entfernt. Bei der Anlage ihres Festungssystems haben die Russen zunächst diese Linie befestigt, um sich dadurch gegen ein von ihnen erwartetes Vorgehen deutscher Truppen zu sichern und dadurch die Nachteile einer langsameren Mobilmachung wieder auszugleichen. Diese befestigte Linie sollte aber gleichzeitig den Übergang zur Offensiv nach vollendeter Mobilmachung und den Aufmarsch erleichtern. Deshalb sind alle hier befindlichen Befestigungen brückenkopfförmig ausgebaut. Tatsächlich ist ja auch die russische Narew-Armee, die bei Ortelburg, Gilsenberg und Tannenberg entscheidend geschlagen wurde, aus der befestigten Narew-Linie vorgebrochen.

Die Festung Drowic sperrt den Bobr-Übergang und die Bahnlinie Lyd-Grjawo-Bjelostok. Der Bobr ist hier 60 Meter breit, das südliche Ufer überhöht das nördliche. Je zwei Forts in Lunettenform auf jedem Ufer sichern den Übergang. Weiter nach Westen befinden sich an dieser Linie folgende Festungen: Lomsha, Ostrolenka, Roshan, Pulust und der große Waffenplatz Segrsh-Nowo-Georgiewsk-Warschau. Die Werke von Lomsha sperren den dortigen Narew-Übergang. Sie bestanden vor einigen Jahren aus bombensicheren Werken und mehreren Batterien. Was in den letzten Jahren neu hinzugekommen ist, ist nicht bekannt geworden. Ostrolenka, Roshan und Pulust sind nur kleinere Brückenköpfe, die teilweise nur offene Erdwerke besitzen. Den linken Flügel bildet das befestigte Lager von Warschau, das aus drei Festungen besteht, die dicht nebeneinander liegen und deren Wirkung ineinander übergreift. Diese Befestigungen bilden zugleich den Übergang zur Weichsel-Linie. In den letzten Jahren soll gerade dieser Waffenplatz bedeutend verbessert und weiter ausgebaut sein. Zeitweise gerieten die Arbeiten ins Stocken, als die russische Heeresleitung den Plan faßte, den ganzen Aufmarsch des Heeres mehr in das Innere des Reiches zu verlegen und Polen aufgeben wollte. Als auf französische Einwirkung hin von diesem Plan wieder Abstand genommen wurde, wurden auch die Befestigungsarbeiten wieder aufgenommen. Serozj an der Einmündung des Bug in den Narew und das unmittelbar daneben befindliche Segrsh haben neue Forts erhalten. An der Einmündung des Narew-Bug in die Weichsel liegt die von Napoleon I. erbaute Festung Novo-Georgiewsk. Neben einer alten Zitadelle und unmittelbaren Brückensicherungen hat die Festung Mitte der achtziger Jahre einen Gürtel von acht vorgeschobenen Forts erhalten, die etwa 7 Kilometer von der Kernbefestigung entfernt sind. In den letzten Jahren soll ein neuer, weiter vorgeschobener Gürtel erbaut worden sein. Warschau besitzt

auf dem linken Ufer elf Werke und ein Zwischenwerk, auf dem rechten Ufer sechs Gürtelwerke. Wie weit die neuen Anlagen gediehen sind, die in dem Ausbau der Zwischenfelder der Anlage neuer Forts zur Herstellung einer unmittelbaren Verbindung mit Nowo-Georgiewsk und Segrsh bestehen sollen, ist unbekannt.

Diese Festungsgruppe bildet den rechten Flügel der befestigten Weichsellinie, die gegen einen deutschen Vormarsch aus westlicher Richtung gerichtet ist. Den linken Flügel bildet Zwangorod an der Einmündung des Weprz. Es hat acht Werke, die das Kernwerk in einem Umfang von 20 Kilometer umgeben. Sie sind in den letzten Jahren modernisiert worden. Als Rückhalt für diese Linie dient das zurück gelegene Brest-Litowsk am Bug, das die über diesen Fluß führenden Brücken sichert und die wichtige Eisenbahn Warschau-Moskau beherrscht. Die Festung hat sechs Forts, von denen zwei auf dem linken, vier auf dem rechten Ufer liegen. Ihr Nachteil ist, daß sie nur 6 Kilometer von den Bugbrücken entfernt sind und sie deshalb nur unvollkommen gegen eine Beschießung sichern.

Der Ostgrenze der Provinz Ostpreußen gegenüber liegt die befestigte Njemen-Linie. Am rechten Flügel befindet sich die wichtige Festung erster Klasse Kowno, nur 60 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, an der Einmündung der Wisla. Den linken Flügel bildet die Festung Grodno; zwischen beiden Plätzen sind noch einige Übergangsstellen, wie Dilita und Meretsch behelfsmäßig als Brückenköpfe ausgebaut.

Was den Wert und die Bedeutung der russischen Festungen im allgemeinen anbelangt, so weisen sie nur geringe Stärke auf, namentlich entbehren sie der Panzerbefestigungen, gegen die sich die russischen Ingenieure von jeher ablehnend verhalten haben. Der Angriff der russischen Festung erfordert deshalb auch nicht die Bereitstellung besonderer Angriffsmittel.

Die Ursache des Unterganges der Scottschen Südpolarexpedition.

Professor Brooks von der Universität Pittsburg macht in der neuesten nach Deutschland gelangten Ausgabe der New Yorker Wochenzeitschrift „Science“ auf einen bisher wenig oder garnicht beachteten Umstand aufmerksam, der wesentlich zum Untergang der Scottschen Südpolarexpedition beigetragen haben mag. Die angeführten Tatsachen sind umso wichtiger, als sie sich auf einen Vorgang beziehen, der auch zu Kriegszwecken bei einem Winterfeldzug in Betracht kommen könnte. Ein der unentbehrlichsten Stoffe für den Erfolg der Reise im Polarlande war begreiflicherweise das Petroleum und in den Taqebüchern von Scott findet sich mehrfach die Erwähnung eines rätselhaften Verlustes an diesem Brennstoff. So besagt eine Eintragung vom 24.

Februar 1912: „Wir fanden die Vorräte in Ordnung, mit Ausnahme eines Überflusses, werden mit Brennstoff sehr zu sparen haben. Wünsche, wir hätten mehr Brennstoff.“ Dann weiter am 26. Februar: „Der Brennstoffmangel macht uns schwere Besorgnis.“ Am 2. März fanden die Reisenden in einer anderen Niederlage wieder einen Verlust an Petroleumvorrat, sodas sie mit der größten Sparanleiht nicht mehr bis zum nächsten Vorratsplatz ausreichten, und am 4. März schreibt Scott: „Es wird wirklich schlecht werden, wenn wir im nächsten Depot denselben Verlust an Öl finden.“ Drei Tage später wird dieser Mangel als ein Grund der Hoffnungslosigkeit bezeichnet und in seiner letzten Mitteilung mit dem Tode vor Augen nennt Scott den unerklärlichen Verlust von Petroleum in den Vorräten als die Hauptursache für den Zusammenbruch der Expedition.

Es sind nun weitere Untersuchungen zur Aufklärung dieses Rätsels gemacht worden. Um und um hatte schon darauf hingewiesen, daß die Petroleumbehälter häufig eine neue Verletzung nötig machten. Manche der Gefäße in den Vorratsstapeln der Polarexpedition wurden nach einem Jahre völlig leer, andere nur noch bis zu einem Drittel gefüllt aufgefunden. Unter dem Einflusse der Kälte verwandelt sich gewöhnliches Zinn in ein aerares Pulver, und dieser Vorgang geht am schnellsten bei einer Kälte von - 48 Gr. vor sich. Er vollzieht sich aber, wenn auch langsamer, schon bei weit geringerer Kälte, verdient also sorgfältige Beachtung.

Zeitschriften- und Bücherschau.

„Der Fremdenlegionär“ von Felix Baummann heißt der neuen erschienenen Märchen- und Schach-Band 988 (Hermann Hillger Verlag, Berlin W. 9 und Leipzig). Eine lebhafteste Schilderung der Fremdenlegion, dieser unerbittlichen Einrichtung, der schon so viele junge Menschen zum Opfer gefallen sind und in der auch leider jährlich tausende unserer deutschen Männer ihren Untergang finden. Alles junge, lebenskräftige Menschen, die in einem Augenblick hilfloser Verzweiflung ihr Leben unwürdig verkaufen, ohne zu verstehen, in ihrem Vaterlande ein Existenz zu finden. Aus Felix Baummanns Worten spricht Selbsterlebens von allem Eud und allen Widerlichkeiten der Fremdenlegion, vom verzweifeltsten Eintritt bis zur qualvollen Reue und endlich von den unglücklichen, meist hoffnungslosen Tötungsverfahrungen. Es gibt kaum Lebensschicksale, die aus mit mehr Abscheu und Mitleid erfüllen. Der Roman ist für 20 Pf. in allen Buch- und Papierhandlungen zu haben. — Die Verjorgung der Hinterbliebenen derer, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben gelassen, wird durch dieses Gesetz geregelt. Es gibt darüber klare Auskunft, welche

Militärliteratur.

Das Militär-Hinterbliebenen-Gesetz (Amtliche Fassung) Verlag von L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 75 Pf.

Menge der Gefangenen und der verwundeten Feinde hier anwächst. Im Joffener Gefangenenlager bei Wünsdorf, auf dem Gelände des Militärübungsplatzes, zwar müssen kriegsgefangene Belgier und Franzosen eifrig an Zäunen und Baracken, d. h. an ihrer eigenen Behausung, arbeiten. Aber ihre Verpflegung und Behandlung ist gut; frei von Haß gegen den überwundenen Feind geben sich ihre Wächter, unsere braven Reservisten, ihnen gegenüber. Man kann die Gefangenen oft selbst darüber hören, daß sie ihr Schicksal in diesem Lager durchaus erträglich finden. Den gleichen tatsächlichen Nachweis christlicher Grundzüge dem Feinde gegenüber konnte man als erbracht ersehen bei Gelegenheit der Befestigung des Reservelazarets Tempelhof, einer vorbildlichen Riesenschöpfung dieser Art, durch die Presse. Dort liegen jetzt 650 Verwundete, von denen die Hälfte etwa sich aus Russen, Franzosen und Belgiern zusammensetzen. Kein Unterschied wird in bezug auf Behandlung und Verpflegung gemacht zwischen ihnen und unseren eigenen braven Brüdern, — es sei denn, daß vor den Räumen der gefangenen Verwundeten Militärposten stehen. Wir Deutsche fürchten nicht nur Gott, sondern lieben seine Gebote und handeln danach. Im Anschluß will ich Ihnen ein kleines Erlebnis niederschreiben, das recht bezeichnend für die Gemütsseite des Berliner gegenüber den verwundeten Brüdern ist: Auf dem Potsdamer Bahnhof kam früh ein Zug mit Verwundeten an. Als sie den Bahnhof verließen, mußten sie eine dichte Zuschauer-schar passieren. Ein alter Herr rufte „Hut ab!“, und alsobald entblühten sich die Köpfe aller: eine überwältigende Huldigung vor unsren im Felde, für des Vaterlandes Wahrung und Ehre verwundeten Braven, die umso tiefere Wirkung tat, als sie ganz unmittelbar erfolgte. . . .

So sieht der „Gemütsmenschen“ von Berlin zurzeit des großen Krieges aus, — er, der vordem sich gern als frei von Sentimentalitäten hörte. Er soll so bleiben, wie er sich jetzt bei unzähligen Gelegenheiten zeigt. Dann wird er selbst für immer an seinem Wesen genesen von mancher Art, die ihm in den Zeiten des Friedens anhaftete.

Rechte und Gebührende den Witwen, Waisen, Eltern und sonstigen Angehörigen der gefallenen Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und Militärbeamten des Heeres, der Marine und Schutztruppen zuteilen. — Das Büchlein ist jedem, dem ein Familienmitglied im Kriege gefallen ist, warm zu empfehlen, denn es verschafft ihm Klarheit über seine Rechte und Pflichten.

Männigfaltiges.

(Ein geheimnisvoller Ring), altmodisch geformt und einen schwarzen Stein tragend, wird seit der Zeit des Kurfürsten Johann Cicero im Krontrazar der Hohenzollern aufbewahrt, weil sich die Legende an ihn knüpft, daß, so lange der Ring beim Hause Brandenburg erhalten werde, dieses ständig wachsen und zunehmen werde. Beim Regierungsantritt eines neuen Herrschers wird dieser Talisman jedesmal hervorgeholt, und noch Kaiser Wilhelm I. hat den Befehl erteilt, ihn sorgfältig aufzubewahren.

(Dringend verhindert.) In der „Tägl. Rundschau“ erzählt ein Seminaroberlehrer folgendes Geschehen: Meine Siebzehnjährigen sollten zum 26. August einen Aufsatz abgeben. Einen Tag vorher vertauschten einige — glücklicherweise — die Feder mit dem Gewehr. Einer von diesen hat aber doch das Heft abgegeben. Unter dem Thema steht: „Wegen Teilnahme am Weltkriege nicht anaesfertig.“ Und dann folgendes Vers:

Weil nach Spandau ich gegangen
Und zu lernen angefangen,
Wie man Russe, Briten Serben
In dem Kriege haut zu Scherben,
Wie die Franzosen man verhöhnt
Und sich ihre Fahnen holt,
Kann ich mich in diesem Heftchen
Mit dem Aufsatz nicht beschäftigen.

(Nicht bloß die große Schnauze.) Ein origineller Feldpostbrief ist der „Frankf. Oberztg.“ zufolge, bei der Frau eines Berliner Reservemannes eingetroffen. Es heißt darin u. a.: „Hier in unserem Bataillon sind drei Berliner. Der H., mit dem ich schon einmal auf dem Bau gearbeitet habe, und der Polter H., den kennst Du ja! Den konnte ich schon immer nicht leiden. Jetzt ist aber der H. gekommen und hat gesagt: „Wir wollen uns wieder vertragen.“ Gestern sind wir zum ersten mal im Feuer gewesen. Junge, Junge, so was habe ich noch nicht gesehen! Wir Berliner springen beim Sturmangriff immer zuerst auf, damit es nicht heißt, wir haben bloß die große Schnauze.“

(Kinogusammenbruch in Hamburg.) Über das Vermögen des Kaufmanns Julius Cohn in Hamburg ist Konkurs eröffnet worden. Cohn ist Inhaber von nicht weniger als sieben Kinos in Hamburg, darunter von drei der größten und neuesten unter anderem des Passagetheaters und des Vestingtheaters.

(Verurteilung.) Der frühere Bürgermeister Landrat Peter Reinwald von Brückenau wurde von der Strafkammer Würzburg zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt. Er war wegen Tragens, Urkundensäufung, Unterschlagung und Amtsvergehens angeklagt. Die Stadt Brückenau schädigte er um 20 000 Mark.

(Alkohol und Kriegsbegeisterung.) In London ist mit Rücksicht auf den Kriegszustand eine frühere Schlußheit der Schankwirtschaften polizeilich eingeführt worden. Aber ein Londoner Blatt stellt fest, so schreibt die „N. G. C.“, daß diese Maßregel keinen Rückgang des Alkoholverbrauchs in der britischen Hauptstadt zurfolge gehabt habe. Im Gegenteil. Einer der bedeutendsten Londoner Whiskyfabrikanten erklärt, noch niemals habe seine Firma so glänzende Geschäfte gemacht wie jetzt. Es scheint, als ob der Ariea die Männer aus dem Haus treibe und in ihnen das Bedürfnis nach männlicher Gesellschaft erwecke. Außerdem aber sei offenbar „eine gewisse Wechselwirkung zwischen Kriegsbegeisterung und Alkohol“ vorhanden. — Das ist sehr hübsch gesagt, läßt sich aber länger ausdrücken: die Engländer tranken sich Mut an, und dazu haben sie auch alle Ursache.

(Englische Schuhfabriken) erhielt den Aufträge von vier Millionen Paar Schuhe. Davon entfallen 1 500 000 Paar auf das englische, 2 Millionen Paar auf die Franzosen und 500 000 Paar auf die Belgier.

Unsere Soldaten im Felde sowie Kriegspatienten soll nach dem Beispiele anderer fiskalischer Quellen Dationen auch die Anwendung des Wiesbadener Kochbrunnens kostenlos zugänglich gemacht werden. All den Biele, denen die Anwendung des „natürlichen Wiesbadener Kochbrunnens“ bei ihren Krankheiten der Nahrungsmittel- und Verdauungsorgane nützlich ist, wird dieses Naturprodukt in einer Anzahl kleiner handlicher Packungen für je eine Portion bereitwillig direkt zugestellt. Die Versendung erfolgt nur vom Brunnentouren in Wiesbaden aus, dem die Adressen der Empfänger anzugeben sind.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

„Die Zustände in Berlin, auch vom sanitären Standpunkt aus, sind alles andere als heiter. Die Lebensmittelpreise sind sehr hoch, das Brot wird durch die Schulkleute ausgeteilt. Alle Häuser sind durchsucht worden, und alle diejenigen, welche einen größeren Vorrat an Lebensmitteln hatten, mußten ihn ohne Bezahlung abliefern. Das elektrische Licht wird ganz zeitig ausgebreht, und die Einwohner müssen sich nach 8 Uhr abends mit Kerzenlicht begnügen.“ . . .

Haben Sie Worte? So ergeht es uns in Berlin — nach brieflicher Mitteilung einer Engländerin, die in Berlin wohnen soll, an ihre Tochter in Louth Devon. Und ein Korrespondent der Londoner „Morning Post“ war so tüchtig, diese fürchterliche Heimführung der deutschen Reichshauptstadt seinem Blatt zu telegraphieren, das die Lügenmeldung dann ohne Scham in die englische und — das ist das ernsthaft Schlimme dabei — in die von Englands journalistischem Giftborn gespeiste Presse anderer Länder warf, wo sie sicher Tausende von Gläubigen gefunden haben wird. Ja, was nützen uns unsere prächtigen Soldaten, Schießgewehre und Ideal-Wörter, mit denen wir alles, was schiefst, heggast unterbekommen, in diesem uns noch eigens nun seit Monaten schon ausgezwungenen Feldzuge gegen die gedruckten Altermweltslügen! Mit Gewehr bei Fuß müssen wir es gesehen lassen, mit „kalt gestellter Feder“, denn jene sind die Stärkeren im Lügen als im Siegen. Und was alles sie da für Bundesgenossen haben, um das ihnen in Sonderheit verhasste Berlin in Grund und Boden zu lügen. Nur eines noch als Schulbeispiel zu erwähnen: Dem „Newport Herald“ hat so ein schwindelnder Pressebandit gefaselt, daß die kolossalen Verluste, die die Deutschen bisher im Felde erlitten hätten, Berlin zu einer „Stadt der Trauer“ gemacht hätten, so zwar, daß die Bekleidungsgegenstände nur noch Trauergewänder herstellten und von Tausenden von Frauen umlagert würden, die alle in Schwarz gekleidet werden wollten . . .

Dem Burschen, der das in die Welt gelogen hat, müßte man eine von den zahllosen Fahnen mit samt dem Schaf um die Ohren schlagen, welche die „Stadt der Freude am Siege“ allenthalben, wenn große Erfolge gemeldet werden, öffentlich zeigt. Einer Freude, die in ihrer zuversichtlichen Spannkraft nicht erlahmt, ist auch in diesen bangen Tagen des fortgesetzten Ringens um die große Entscheidung im Westen, wie das andauernd auch im weiteren Verlauf des Krieges in den Mienen und der ganzen Haltung unserer Millionenbevölkerung deutlich in Erscheinung tritt. Da uns aber nun soeben der Draht die frohe Botshaft bringt von dem glänzenden Siege unserer Unterseeboote über drei englische Panzerkreuzer in der Nordsee, hat Berlin in Sachen der ihm so frivol angebotenen „Trauer“ gleich seine treffendste Bewand erhalten: man wird füglich jetzt von London, als der Stadt der Trauer, reden können, denn der Schmerz um die 3 Panzer wird den Briten bis tief ins Herz gehen. So rächt sich alle druckpapierene Schuld auf Erden. . . .

Aber, Berlin weiß mit Albion auch von sich aus abzurechnen. Beweis: die wichtige Protestkundgebung gegen Englands Verrat am Christentum, zu der die Berliner Mission mobil gemacht hatte. Was Oberhofprediger D. Organder, Missionsdirektor Lic. Argensfeld und Geheimrat Professor Dr. Lason dort in öffentlichen Anlagereisen gegen die einst „christlichen“ Vektoren vorbrachten ob deren schamloser Preisgabe des deutschen Missionsbruders an die Heiden, Hereros und Japanern, lastet schwer vor aller Welt auf ihrem Sündenkonto. Noch lange nach dem Kriege wird man ihnen diese Schandung des hohen Missionswerkes als britische Schande nachsagen, sie es jeweils fühlen lassen, wenn sie wieder einmal nach dem bekannten Gebot ihrer Moral: „Wir sagen Christus und meinen — Ratten“ sich die Rolle der christlichen Kulturbringer in fremden Erdteilen anmachen.

Wie sehr wir jedoch von dem Geist der echten christlichen Nächstenliebe erfüllt sind und bleiben, auch über alle Erbitterung der Schlachten hinaus, das zeigt sich jetzt mit jedem Tage mehr, da die

Herrmann Seelig

das Haus der Moden

Rare, die große Mode für den Herbst und Winter

in Wolle und Seide, für Blusen, Röcke, Kleider und Kostüme geeignet.

Ausserordentlich vorteilhaftes Angebot!

Soweit Vorrat:

Serie I. Gediegener schottischer Stoff, in wundervollen Mustern, doppeltbreit, Meter 1.20 Mark,
 Serie II. Hervorragendes schönes Material, in reicher Musterauswahl, reine Wolle, doppeltbreit, Meter 1.65 Mark,

Serie III. Herrliche Tuchqualität, in überraschend schönen Mustern, reine Wolle, doppeltbreit, Meter 1.85 Mark,
 Serie IV. Zibelintaros, weißes seidenartiges Gewebe, reine Wolle, 110, 120, 130 cm breit, Meter 2.50, 3.50, 5.—, 7.50 Mark.

Große Posten reinseidener Stoffe, für Blusen und Röcke geeignet, schöne Streifen und Karos

Serie I. 1.15 Mark, Serie II. 1.45 Mark, Serie III. 1.95 Mark, Serie IV. 2.75 Mark.

Grösste Auswahl am Platze

von Herbst- und Winterpaletots, garnierten Kleidern jeglicher Art, für Kinder, Mädchen und Damen.

Preise sehr, sehr billig.

Bitte die Auslagen zu besichtigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Entwendung von Holz von dem Entwaldungsgelände um Thorn bei strenger Strafe verboten ist. Posten und Patrouillen haben Aufweisung erhalten, Uebertreter sofort festzunehmen.

Thorn den 13. September 1914.
 Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund einer Anordnung des königl. Gouvernements werden diejenigen Stellen, die Benzol in kleineren oder größeren Mengen auf Lager haben oder beziehen, angefordert, am 1. und 15. jeden Monats früh pünktlich die Menge des vorhandenen Benzols hierher mitzuteilen. Unterlassungen werden streng bestraft werden. Es findet eine scharfe polizeiliche Kontrolle statt.

Thorn den 23. September 1914.
 Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 7. August 1911, betreffend die Beschulung blinder und taubstummer Kinder, ersuchen wir Eltern, Pfleger oder Vormünder taubstummer Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis dahin 1914 das 5. Lebensjahr zurückgelegt haben, uns diese Kinder bis zum 1. November d. Js. in unserm Geschäftszimmer, Nr. 18 a (Rathaus, jüdischer Eingang links, 1 Treppe) anzumelden.

Zu den taubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, erblaubte und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen können und die erlernte Sprache durchs Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind. Der Anmeldung unterliegen auch solche Kinder, die taubstumm und zugleich blind sind.

Die Anmeldung ist erforderlich, um die Aufnahme in die für taubstumme Kinder vorgesehenen Schulanstalten nach Eintritt der Schulpflicht vorbereiten zu können. Diese beginnt nach vollendetem 7. Lebensjahr auf Beschluß der Schuldeputation.

Es sind außerdem solche taubstumme Kinder anzumelden, die zwar erst bis zum 1. Januar n. Js. ihr 5. Lebensjahr vollenden, deren Schulpflicht aber auf Wunsch der Eltern oder deren gesetzlicher Stellvertreter bereits mit dem 1. Oktober vor vollendetem 7. Lebensjahr beginnen soll.

Thorn den 22. September 1914.
 Die Schuldeputation.

Stellenvermittlung.

Es sind bei uns zahlreiche Stellengesuche von kaufmännischen Angestellten eingegangen. Wir bitten deshalb die Firmen unseres Bezirks dringend, uns freiverdende Stellen sofort anzugeben.

Die Handelskammer zu Thorn.

Malerarbeiten

jeder Art führt aus
Rud. Schilling, Malermeister,
 Brombergerstraße 26.

Ohne Preiserhöhung!

Besten, frischen

Tea à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.
 in Pak. 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. und zahlte von allen

Tea-Verkäufen

5% Rabatt für die Zwecke des Roten Kreuzes.
 Tea-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,
 Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Kaiser Heil

vorzügliche leichte

2 Pfennig Zigarette mit Goldmundstüd,
 in Zigarrengeschäften erhältlich.

Zigarrenfabrik Stambul,
J. Borg, G.m.b.H., Danzig.

Pädagogium Ostrau, bei Fileane.

Halbjähr. Versetzung. Von Sexta an. Erteilt Einjähr.-Zeugn.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen

in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Zbiele-Becklin-Griebenau. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungstermin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Vertrag	Gebäude-Steuerwert
Westpreußen.					
L. Biont, Rölln	Neustadt	10. 10. 10	ca. 8,5	9,90	18
J. Jazdzewski, Gombolino	Rathaus	10. 10. 9	11,001	40,88	—
M. Braun, Gzerst	Gzerst	5. 10. 10	ca. 10,5	ca. 17	73
Wm. A. Döring, Danzig	Danzig	5. 10. 10	0,455	—	7041
Frau A. Withe, Wöhberg	"	7. 10. 10	8,577	68,58	120
Frau C. Witt, Neujahrswasser	"	9. 10. 10	0,2647	1,50	—
F. Meier, Ehl., Langendorf	Gaulenburg	10. 10. 10	6,0156	6,96	60
A. Sprengelowski, Bawerwitz	Neumark	6. 10. 10	*)	—	—
W. Hein, Strebielin	Neustadt	8. 10. 10	13,9	58,26	150
Wm. Th. Stefanowski, Wittstodt	Zoppot	7. 10. 11	*)	—	—
M. Rubenow, Ehl., Flatow	Flatow	8. 10. 9	1,0048	5,46	1450
A. Kerf, Ehl., Dt. Krone	Dt. Krone	6. 10. 9	—	—	898
Frau J. Bernhardt, Ellerwalde	Marientwerber	5. 10. 10	8,8661	ca. 160	40
A. Matkowski, Ehl., Schirostau	Schweh	8. 10. 8	9,659	36,63	70
Wm. M. Boboczemiec, Schweg	"	5. 10. 8	0,0684	—	2605
C. Jastrzewski, Wda	Fr. Starogard	8. 10. 10	ca. 7,5	6,75	36
G. Bied, Konig	Konig	6. 10. 10	3,25	—	3015
Frau M. Obermeit, Marienwerder	Marienwerder	5. 10. 9	0,1446	—	8453
Ostpreußen.					
A. Borchert, Heiligenthal	Guttstadt	7. 10. 9	1,717	15,33	201
G. Poppe, Nikolaiten	Nikolaiten	5. 10. 9	—	—	—
J. Wiodoba, Ehl., Schwentainen	Drielsburg	7. 10. 10	*)	—	—
Frau M. Wagnn, Bisulitten	Solbau	9. 10. 9	12,5102	55,83	75
J. Kuchinski, Warzmu	Solbau	5. 10. 10	0,164	1,44	24
M. Czwalinna, Arns	Arns	8. 10. 9	2,8712	19,47	1363
A. Koslowski, Candien	Neidenburg	7. 10. 10	11,9662	38,91	30
F. Both, Jinten	Jinten	8. 10. 10	1,9	25,58	54
M. Ränge, Bagrienien	Heidenburg	7. 10. 10	4,02	21,33	—
G. Gabil, Al. Jentzen	Drielsburg	10. 10. 10	3,1867	10,92	—
Posen.					
G. Behnte, Schroda	Schroda	10. 10. 9	0,0536	—	1245
J. Wajhsht, Hochweiler	Arolschin	6. 10. 10	2,5106	ca. 5	485
J. Michalak, Ehl., Schüttowig	Schroda	10. 10. 11	22,0724	ca. 170	120
A. Warzajka, Drpithewo	Arolschin	9. 10. 10	0,3368	—	432
D. Rauchjuch, Wicorsau	Wohlsens	5. 10. 10	14,5	132,03	105
M. Karas, Jatzjemo	Schrimm	8. 10. 9	1,554	7,47	36
W. Wijkte, Wilsenfelde	Hohenfalza	10. 10. 10	0,891	6,15	—
Frau J. Wadur, Stömen	Schneidemühl	7. 10. 10	19,601	102,06	60
W. Haban, Treuenheim	Dornitz	5. 10. 10	0,7325	1,80	60
J. Kolobzjka, Kallizowice	Schilberg	9. 10. 10	1,905	14,94	24
St. Biczysko, Mijstadi	"	6. 10. 10	0,3546	—	186
Wm. A. Mita, Raczpce	Abeltau	6. 10. 10	0,82	ca. 6	24
Frau D. Loepfer, Ostrowo	Ostrowo	9. 10. 9	0,2155	1,11	2867
A. Müller, Hohenfalza	Hohenfalza	8. 10. 10	0,2607	5,79	3210
Wm. C. Esleben und Wtg.	Schneidemühl	6. 10. 10	2,4136	ca. 24	—
Frau S. Nowicka, Swionitnik	Schrimm	8. 10. 11	0,059	—	24
Frau S. Wodzinski, Schneidemühl	Schneidemühl	7. 10. 10	0,092	—	643
St. Michalkiewicz, Jertow	Jaroffschin	5. 10. 9	0,2	1,00	936
A. Jahnke, Bromberg	Bromberg	8. 10. 11	0,1605	—	4928
Pommern.					
Blumberg, Gr. Wallowig	Bütow	5. 10. 11	8,792	ca. 60	258
F. Schulz, Ehl., Jinnowig	Wolgast	7. 10. 10	0,1531	—	1545
F. Jiesemer, Ehl., Rummelsburg	Rummelsburg	5. 10. 11	1,3061	5,37	528
A. Normann, Misdroy	Wollin	8. 10. 11	0,0961	—	—
W. Mittag, Cragow	Treptow a. F.	6. 10. 10	0,036	—	30
F. Schiefinger, Ramth	Wolgast	5. 10. 9	532,25	6193,35	1090

*) Mehrere Grundstücke.

Hüte

werden garniert und umgearbeitet, sowie jede Reparatur sauber und billig angefertigt.

Antonie Lewandowski,
 Schuhmacherstr. 18, 1 Tr.

Hüte

werden modern und billig umgearbeitet, sowie neu angefertigt.

Marie Wolkowski, Modr., Sandstr. 9.

Heringe

in ganzen und halben Tonnen, offeriert

Isidor Simon.

Holzbohlen

offeriert

Franz Zährer.

Wiesenheu

gutes, trockenes, offeriere frei Thorn

3,75 Mk.
Fr. Strache, Gütlin A.

Häcksel

lomite

ämtliche Sutterartikel
 zum billigen Tagespreis abzugeben.

Den geehrten Kunden zur Mitteilung,
 daß ich wieder

zum Schrotten
 annehme.

G. Edel,

Schrotwerte.

Kräftige Weitschiffel
 billig zu haben

Frühstück

wird wieder ins Haus geschickt.
J. Kuligowski, Bäcker,
 Thorn-Wader, Bergstr. 46.

Wobl. Zimmer,
 entl. mit Pension, an Dame oder Ehepaar
 vom 1. Okt. zu verm. Parfir. 20, pt. 1.

Wäscht von selbst
 ohne Reiben und Bürsten.

persil
 das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
 Garantiert unschädlich.